

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

November 1919.

51

12. Jahrgang.

No. 8.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

Das Genossenschaftswesen als Wegbereiter.

Vor über dreißig Jahren that Freiherr von Vogelsang einmal den charakteristischen Ausspruch: „Aus den großen allgemeinen Gleichheitsjampfen tauchen als Lichtverheißende Inseln wieder Genossenschaften auf.“*) Im Jahre 1912 aber spricht Professor Eugen Schmiedland angesichts der Erfolge, die bis dahin das Genossenschaftswesen bereits errungen hatte, die Ansicht aus: „Man hat die Genossenschaften vielfach als ein wichtiges Mittel sozialer Reform bezeichnet. Sie sollten an Stelle des Wettbewerbs eine Art von Solidarität unter den Menschen heimischer machen, das Eigentum kleiner Leute mehren, Gewinne, die sonst Unternehmer beziehen, den Genossen zuwenden und ihnen (gegenüber den Ansprüchen des Kapitals) die Macht geben, Kredit zum landesüblichen Zinsfuß zu erhalten. Unleugbar haben nun die Genossenschaften bedenkliche Organisationen geschaffen, soziale Vorreile geboten und erzieherisch gewirkt.“**)

Nicht nur Schmiedland vertritt diese Ansicht; allgemein anerkennt man heutzutage das segensreiche Wirken der Genossenschaften, die zu einer Zeit, als der Gemeinschaftsgedanke fast völlig erstickt war, dem Prinzip der Solidarität zu Gunsten der wirtschaftlich Schwächeren zur Anerkennung verhalfen. Es ist in der That, wie Schmoller sagt, „ein überaus merkwürdiges, das volkswirtschaftliche Leben und Treiben gewissermaßen auf einen anderen Boden stellendes Prinzip, das sich hier durchdringt.“ „Da wirkt der Geist genossenschaftlicher Solidarität, fügt Heinrich Pesch, S. J., dem hinzu, „dessen Herrschaft die Einzelwirtschaft der Isolierung entreißen will, in ihren Dienst einen Geschäftsbetrieb stellt, der nicht vom „fatalistischen Geiste“ geleitet wird, nicht den wachsenden Erwerb des einzelnen, sondern die wirtschaftliche Hebung ganzer Gruppen, der mittleren und unteren Schichten, als letzten Zweck verfolgt, somit der Aufgabe moderner Volkswirtschaft in hervorragender Weise entspricht: der Ausdehnung materieller Wohlfahrt über das ganze Volk hin, über die breiten Massen des jenseitigen.“***)

Pesch erblickt daher im Genossenschaftswesen einen ersten Schritt und eine bedeutsame Form der wichtigen Einführung gesellschaftlicher Mächte in den volkswirtschaftlichen Prozeß, wodurch dem vereinzelter Individuen gegenüber aus schließlich die überlegene Geldmacht alles

beherrsichte.“ Auch hier gelte Karl Lueger's Wort: Das Volk ist eine Macht, und auf der richtigen Verwerthung dieser Macht beruht des Volkes Zukunft. „Es wäre zu bedauern, meint Pesch, „wenn das Volk dieser Macht sich nicht bewußt würde, wenn die Starken sich zu noch stärkeren Betriebs- und Kapitalmächten vereinigten, während die Kleinen durch fortdauernde Isolierung noch schwächer würden.“†)

Was soll also geschehen? Worauf soll das Streben des Volkes gerichtet werden? Auf die Errichtung von Genossenschaften? Theilweise, ja; das Hauptaugenmerk muß jedoch darauf gerichtet sein, jenem Prinzip, das dem gesamten Genossenschaftswesen zu Grunde liegt, dessen Fundament und Stärke bildet, allgemeine Anerkennung zu verschaffen. Es ist das der christliche Gemeinschaftsgedanke, der nicht nur in den Genossenschaften, sondern im gesamten Wirthschaftsleben eines Volkes, ja aller Völker, wieder zur Anerkennung gelangen muß. Denn nur wenn das geschieht, darf man auch die Hoffnung, daß ein vernünftiger Ausgleich zwischen wirtschaftlicher Freiheit und wirtschaftlicher Gebundenheit sich erreichen läßt, berechtigterweise hegen. Die Entwicklung des Genossenschaftswesens hat ja den Beweis erbracht, daß das berechtigte Streben eines Standes, seine Lage auf dem Wege der Vereinigung seiner Kräfte zu fördern, nach Erlangung der Macht autokratische Willkür auszulösen geneigt ist, wenn das Bewußtsein der gesellschaftlichen Verpflichtung mangelt. „Berufsorganisationen können,“ sagt daher ganz richtig Franz Hoermann, „wenn sie von einem richtigen sozialen Geiste erfüllt sind, Erhebliches zur Lösung der Industrie- und Handwerkerfrage beitragen. Sie können aber auch für eine segensreiche Entwicklung der Wirthschaft und der Gesellschaft, wenn der Blick für das große Ganze fehlt (weil der Gemeinschaftsgedanke die Grenzen zu eng zog. Red. d. C.-B.) eher ein Hemmnis als eine Förderung sein.“††)

Diese durch den Verlauf der Wirthschaftsgeschichte erhärtete Behauptung gilt für die Farmerverbände wie für die Arbeitgeberverbände, und für die Genossenschaften wie für die Arbeitergewerkschaften, und für die letztgenannten Vereinigungen zur Zeit in besonders hohem Maße. Wie die Arbeitergewerkschaften mögen daher auch die Konsum- wie Produktivgenossenschaften dem Sozialismus dienstbar gemacht werden. Ist es ja nicht von ungefähr, daß die Vertreter des evolutionistischen Sozialismus dem Genossenschaftswesen eine so große Bedeutung einräumen. Sie erblicken darin nicht nur ein Mittel, die Arbeiterklasse wirtschaftlich zu stärken und den Organisierten den

*) Klopp, W. Die sozialen Lehren des Freih. Karl v. Vogelsang, St. Pölten, 1894, S. 387.

**) Schmiedland, E. Die Wirthschaftsgenossenschaften, Wien u. Ppzig., 1912, S. 33.

***) Pesch, S. J. Lehrbuch der Nationalökonomie, Freiburg i. B., 1913, Band 3., S. 519.

†) M. a. D. S. 519—520.

††) Hoermann, F. Glücklicher Mittelstand, Trier, 1911, S. 38.

kommerziellen und administrativen Sinn zu vermitteln, den der französische Syndikalist Pelloutier als unentbehrlich bezeichnet, sondern auch ein solches, das einen unbestreitbaren revolutionären Werth hat.

„Wenn man sich vorstellt, so sagt Jélicien Challaye in seiner trefflichen Abhandlung: „Revolutionärer Syndikalismus und reformistischer Syndikalismus“ das Urtheil der Syndikalisten über die Genossenschaftsaktion zusammen, „daß die Konsumgenossenschaften dazu gelangen, die ganze Arbeiterklasse zu umfassen und sich dann vereinigen, um Produktionsgenossenschaften zu gründen, wird man das klarste Bild einer kommunistischen Gesellschaft, die gewiß zu verwirklichen ist, erhalten. Alle arbeiten für alle; die Produktion aller wird bedingt durch die Bedürfnisse aller. Die Arbeiter als Konsumenten besitzen die Produktionsmittel, die sie als Produzenten gebrauchen.“ †††) Die revolutionäre und die genossenschaftliche Aktion sollen einander in die Hände arbeiten, indem sie den ungerechten kapitalistischen Besitz vermindern und beschränken. Die theilweisen Enteignungen werden, so sagt man sich, durch ihre häufigkeit dieselbe nützliche Wirkung haben, die, wenn sie möglich wäre, die Gesamtenteignung haben würde. „Die syndikalistische Aktion, selbst wenn sie syndikalistisch ist, heißt es bei Challaye, „zerstört im kleinen die gegenwärtige Gesellschaft; die genossenschaftliche Aktion ersetzt sie durch eine neue Gesellschaft, die von jetzt ab zu verwirklichen ist.“

Mit anderen Worten: man gedenkt das Privateigenthum mit Hilfe des Genossenschaftswesens zu überwinden und aus der Welt zu schaffen. Bei vielen dürfte der Vorschlag nur ein mitleidiges Lächeln auslösen. Um etwas Unmögliches handelt es sich jedoch nicht, wennschon die Entwicklung in diesem Falle sich keinesfalls in ganz grader Linie bewegen dürfte. Zieht man jedoch die Pläne der Vertreter des britischen Innungs-Sozialismus (Guild Socialism) in Betracht, die Vorschläge des Advokaten Plumb für den genossenschaftlichen Betrieb der Eisenbahnen unseres Landes, so wird man erkennen, daß die genossenschaftliche Aktion dem Kommunismus, sicherlich aber dem Staatssozialismus zum Wegbereiter dienen kann, und das auch thun wird, wenn nicht von vornherein der nöthige Nachdruck darauf gelegt wird, daß die Volkswirtschaft so n d e r w i r t h s c h a f t l i c h organisiert bleiben muß und nicht per fas et nefas gemeinschaftlich organisiert werden darf. Auch dabei stellen wir uns auf den Standpunkt des Solidarismus, der es nicht duldet, daß die Vielheit, Freiheit, Selbstzwecklichkeit, Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit der Einzelwirtschaften aufgehoben wird. Denn für das solidarische System ist die „Gesellschaft“ als Träger der wirtschaftlichen Prozesse, wie Heinrich Reich, S. 3., ausführt, „nicht etwas gewissermaßen neben dem Staate Stehendes, von dem Staate Unabhängiges, auch nicht ein wirtschaftsgenossenschaftlicher „Verband“, der den geschichtlichen Staat verdrängt, dabei alle selbständigen Sonderwirtschaften beseitigt, in sich aufsaugt.“ *)

Nun liegt aber die Auffassung der selbständigen Sonderwirtschaften auf dem Wege des Genossenschaftswesens in der Absicht der Vertreter sozialistischer und kommunistischer Ideen, wie wir soeben nachgewie-

sen haben. Andererseits klammern die Vertreter des kapitalistischen Systems sich krampfhaft an die „Freiheit“, die den wirtschaftlich Starken so günstig ist, indem sie eine möglichst schrankenlose Verwendung der wirtschaftlichen Machtmittel gestattet und jede Gebundenheit im Sinne des Gemeinschaftsgedankens verwirft. In der Absicht möglichst viel von diesem Zustand zu retten, bilden die Unternehmer Verbände, die mit vereinter Macht den Verbänden der Arbeiter, den sich nun solche Salärierte wie Lehrer, Polizisten und Feuerwehrleute anzuschließen beginnen, gegenüber treten. Lange auf sich selbst gestellt geblieben nach dem verunglückten Versuch, in der Grange Bewegung die Landwirthe Amerikas zu organisieren, besitzen diese heute bereits wieder eine Anzahl von Vereinigungen, die ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten, und dazu in mehreren Staaten eine politische Organisation, die viel eher geeignet erscheint den Klassengeist als den Gemeinschaftsgedanken zu pflegen und zu fördern. Jede dieser Gruppen stellt stets das e i g e n e I n t e r e s s e in den Vordergrund ihrer Bestrebungen, wie das e i g e n e I n t e r e s s e die Ursache war, die zu ihrer Gründung führte. Die Konflikte, die da entstehen, werden nun nicht mehr von den Einzelnen ausgekämpft, sondern von einander machtvoll gegenüberstehenden Gruppen, wie wir das an zwei Fällen aus jüngster Zeit in unserem Lande beobachten können. Den Arbeitern in den Stahl- und Eisenwerken steht in einem Falle die kapitalmächtige U. S. Steel Corporation gegenüber, während die Bergleute auf den vereinigten Widerstand eines Grubenbesitzerverbandes gestoßen sind. Der Streik wird so zu einer Kraftprobe zwischen zwei Heerlagern, zu einer Fehde, bei der die kämpfenden Parteien auf ihre Mitbürger ebensowenig Rücksicht nehmen wie die Barone des Mittelalters vor der Aufrichtung des Gottesfriedens auf ihre Volksgenossen.

Gerade diese Fälle beweisen uns aber auch wie richtig die Ansicht des tiefblickenden Paters Albert Maria Weiß, O. P., ist: „Wir haben keine Gesellschaft mehr. . . . Nur einzelne treten noch zu einander in das Verhältnis einer Partikulargesellschaft (z. B. eine Gewerkschaft, Genossenschaft, Farmerverband. Anm. d. R.), und dies nur aus E i g e n n u t z, nicht um d e s a l l g e m e i n e n B e s t e n w i l l e n, und auch das nur auf so lange, als es ihnen beliebt.“ **) Gilt das nicht auch von den Konsumgenossenschaften und jenen, die sie gründen? Sowohl die Konsum- wie die Produktivgenossenschaften schreiben auf ihre Fahnen den Spruch: „Selber essen macht fett!“ Sie wollen die Betheiligung der Winderbegüterten am Kapitalgewinn ermöglichen, dem mobilen, werbenden Kapital einen Theil seines Profits abjagen, um ihn in die Taschen der Angehörigen der Genossenschaft fließen zu lassen. Ein unter den obwaltenden Umständen durchaus berechtigtes, verständiges Beginnen, dem man wohl Vorschub leisten sollte, ohne jedoch zu verkennen, daß das Ziel, dem die Gesellschaft zustreben muß, darin besteht, die gesamte Volkswirtschaft auf eine neue Grundlage zu stellen, ihr ein neues Prinzip zu unterlegen, nämlich das der Solidarität der Interessen aller Volksgenossen. Aufgabe der Genossenschaften unserer Zeit soll und kann es sein, diesen Gedanken, wie Vogelsang vor einem Menschen-

†††) H. a. C., Tübingen, 1913. S. 36—37.

*) Reich, H. S. 3., a. a. O. 1., 2. Aufl., S. 417.

**) Weiß, A. M. Soziale Frage und Soziale Ordnung. Bd. II., S. 920.

ter sagte, heimisch zu machen. Sie sollen dem Wirthschaften unter Brüdern" wieder zu Ehre und Ansehen verhelfen, nicht aber dem Staatssozialismus der Kommunismus die Wege bereiten durch Ausschaltung des Privateigenthums auf „genossenschaftlichem Wege.“

J. P. K.

Unberechtigte Einwände gegen die zwangsmäßige Arbeiter-Krankenversicherung.

I.

Im Jahre 1913 begann die American Association for Labor Legislation in systematischer Weise eine Kampagne für die Einführung der zwangsmäßigen Arbeiterkrankenversicherung in den einzelnen Staaten unseres Landes. Ein permanenter Ausschuss betrieb das Studium der in unserm Lande herrschenden Lebens- und Arbeitsbedingungen, und formulirte einen einheitlichen Gesetzesentwurf, der diese Art der Sozialversicherung beabsichtigte. Dieser ist bereits in zwanzig Staaten eingereicht worden, und Kommissionen der gesetzgebenden Körperschaften beriethen lange über die Vortheile und Nachtheile des vorgeschlagenen Gesetzes. Die in New York erscheinende „New Republic“ (siehe American Labor Legislation Review, Juni 1919) erklärt: „Legislative Commissions in four States after investigating sickness among workers, have reached the conclusion that the only just and effective solution is health insurance legislation.“ Und an einer anderen Stelle heißt es in demselben Blatte: „Organized Labor has unanimously placed health insurance first among its legislative demands. Governor Smith (von New York) in his message recognized that ‘nothing is so devastating in the life of the worker’s family as sickness’ and strongly urged the enactment of such a law. Chairman Elkus, of the State Reconstruction Commission, has emphasized health insurance as ‘immediately important’. And an impressive array of civic societies, far-sighted employers and physicians have come to the support of the bill (der in der New Yorker Legislatur schwebenden Vorlage). Die Pennsylvania Kommission habe sich in befürwortendem Sinne erklärt, und die Ohio’er Kommission habe ebenfalls einen empfehlenden Bericht abgegeben. Bereits im März 1918 hatten elf Staatsverbände der American Federation of Labor die zwangsmäßige Krankenversicherung im Prinzip gutgeheißen, und außerdem haben fünf internationale Arbeiterverbände die Annahme von Vorlagen zu Gunsten der Einführung dieser Form der Krankenversicherung empfohlen. Bereits im Jahre 1917 begründete Prof. Irving Fisher von der Yale University seine Empfehlung der gesetzlichen Krankenversicherung mit dem Hinweis auf die Ausbreitung dieser Versicherung in einer Reihe europäischer Länder. ‘Following the example of Germany, erklärte er (The American Labor Legislation Review, March 1917, S. 9.), ‘health insurance was successively adopted by Austria, Hungary, Luxemburg, Norway, Serbia, Great Britain, Russia, Rumania and Holland. Other countries have adopted subsidized voluntary systems, namely France, Belgium, Switzerland, Denmark, Sweden and Iceland. Thus the only European countries which, like the United States, are without any general system are Italy, Spain,

Portugal, Greece, Bulgaria, Albania, Montenegro, and Turkey.“

In New York entspann sich allerdings ein heftiger Streit um diese Versicherung, und in der letzten Sitzung der Gesetzgebung wurde die Bill, die als die Davenport-Donohue Bill „Senate Bill No. 1811 Int. 73) bekannt war, geschlagen. Diese Vorlage stimmt im allgemeinen mit den Wünschen und Bestrebungen der American Association for Labor Legislation überein, und deshalb, weil sie auch im wesentlichen dieselben Forderungen enthält wie die in anderen Staaten eingereichten Vorlagen, sind ihre Bestimmungen auch für weitere Kreise von Interesse. Die dem Versicherten gewährten Vortheile schließen ein: ärztliche und chirurgische Behandlung; Pflege durch berufene Krankenwärterinnen, Arzneien und Verbandzeug, wie sie in dem betr. Falle vonnöthen sind; Verpflegung und Unterhalt in einem Hospital oder Sanatorium; zahnärztliche Behandlung; Barzuschuß als Versicherungsgeld; Barzuschuß als Mutterschaftsunterstützung, und Sterbegeld. Die Krankenversicherung soll von dem dritten Tage der Erkrankung an berechnet werden und zwei Drittel des Arbeitslohnes betragen, jedoch soll die Unterstützungssumme nicht mehr als acht Dollar oder weniger als fünf Dollars die Woche betragen. Die Kosten der Versicherung sollen gleichmäßig zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiter vertheilt werden (im Gegensatz zu der ursprünglichen einheitlichen Vorlage, die die Kosten unter Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Staat vertheilte, wobei letzterer halb so viel als jede der beiden anderen Parteien beitragen sollte). Andere Bestimmungen des Gesetzes sehen die Schaffung einer Verwaltungsbehörde und einer Industrial Board vor.

Die seit Jahren zu Gunsten dieser Art der Sozialversicherung betriebene Propaganda hat, wie bereits angedeutet, lebhaften Widerstand wachgerufen. Im Augustheft des Central-Blattes (Jahrgang 12, Heft 5, 1919) veröffentlichten wir unter „Social Review“ folgende Mittheilung: „Die „Associated Manufacturers and Merchants of New York State“ haben beschlossen, die beabsichtigte Einführung der zwangsmäßigen Krankenversicherung zu bekämpfen. Bulletin 31C, das unlängst von dem Sekretär der Vereinigung ausgeschiedt worden, ersucht die Mitglieder, sich am dem Kampfe zu betheiligen, in der Erwartung, daß in der kommenden Sitzung der Legislatur eine Vorlage eingereicht werden wird, welche die Einführung der zwangsweißen Krankenversicherung zum Ziele hat. Die Vereinigung ist die größte staatliche Gruppe von Arbeitgebern im ganzen Lande.“

Seitdem hat eine Vereinigung, die sich New York League for Americanism nennt, den Kampf gegen die Kranken-Versicherung aufgenommen, und dabei, weil infolge des Krieges Deutschland und alles Deutsche verhaßt ist, diese gegen Deutschland bestehende Abneigung benutzt, um gegen das Gesetz Stimmung zu machen. Vor uns liegen sechs verschiedene Flugblätter, die von der genannten Vereinigung herausgegeben worden sind. „The A. B. C. of Compulsory Health Insurance“, „Health Insurance“ (ein Abdruck eines in der Saturday Evening Post veröffentlichten Artikels), „The New York Fraternal Congress is Strongly opposed to Compulsory Health Insurance“, „Compulsory Health Insurance—A Socialistic Fallacy“, „The Public Health is Menaced“,

und "Starvation Wages, Awful Living Conditions and State Charity Insurance Go Hand in Hand in Germany", das sind die Titel der uns vorliegenden Feste und Flugblätter, die von der genannten Liga ausgeschickt worden sind. Alle sind in demselben Sinne gehalten, alle opponieren der gesetzlichen Arbeiter-Kranken-Versicherung und alle sind äußerst einseitig. Auf etliche dieser Flugschriften wollen wir hier nicht eingehen; auf das eine: "The Public Health is Menaced", bezugnehmend, sei nur erwähnt, daß es von organisierten Ärzten, Zahnärzten und Apothekern unter der Marke "Professional Guild of Kings County" (N. Y.) zusammengestellt und mit der Unterschrift von John A. O'Reilly, Chairman, Public Health Committee, Professional Guild of Kings County versehen ist. Daß eine Vereinigung von Ärzten sich dazu hergegeben hat, diesen Zweig der Sozial-Versicherung zu bekämpfen, ist zu bedauern, vor allem da die Beweisführung durchaus nicht sachlich ist. Uns liegt vor allem daran, etliche Behauptungen richtig zu stellen, die in dem zuletzt angeführten Flugblatt "Starvation Wages" etc. enthalten sind. In dem Pamphlet wird darauf hingewiesen, daß die American Federation of Labor, auf ihrer St. Paul'er Versammlung einen Beschluß angenommen habe, sowohl die von der American Association for Labor Legislation befürworteten "Health Insurance" Vorlagen als auch die zu deren Gunsten betriebene Agitation zu "untersuchen." Auf Grund dieses Beschlusses und etlicher Äußerungen von Einzelnen behauptet nun die Flugchrift, daß Samuel Gompers und Warren S. Stone, die Massachusetts Federation of Labor, und nun auch die Federation selbst der Ansicht seien, "that there always has been a well-founded suspicion that labor had more to lose than to gain by the endorsement of the compulsory Insurance plan, which originated in Germany more than 30 years ago." Und nach einem in diesem Sinne gehaltenen Vorwort versucht dann der Verfasser den Beweis zu erbringen, daß Hungerlöhne, schreckliche Wohnungsverhältnisse und Lebensbedingungen und die "State Charity Insurance" in Deutschland Hand in Hand gehen. Unter der Ueberschrift: "Reactionary Germany" zieht der Verfasser eine von einem Gustavus L. Meyer für die "League for National Unity" zusammengestellte Statistik über die in Deutschland gezahlten Löhne, Arbeits- und Lebensbedingungen, und die Sozialversicherung heran, um seine Behauptung zu beweisen.

Unter "Hours of Labor and Working Conditions" liest man da: "Geschulte Arbeiter, in hochentwickeltesten Gewerben, arbeiten 57—60 Stunden die Woche; in anderen Gewerben arbeitet man 12—14 Stunden den Tag; Mädchen, in Konserve-Fabriken angestellt, arbeiten 15 bis 18 Stunden täglich; es giebt mehr als 100,000 Sweatshops in der einen Stadt Berlin; bis in die allerjüngste Zeit durften sich Arbeiter nicht gewerkschaftlich organisieren(!); ... vor dem Kriege ernährte sich jede zweite Frau selbst; ein Drittel aller wirtschaftlichen Arbeit wurde von Frauen verrichtet." Und unter der Ueberschrift: "Living Conditions in Germany" lesen wir: "Die große Masse der Arbeiter, der geschulten wie der ungeschulten, wohnen in schmutzigen, finsternen, schlecht ventilierten "Baracken-Wohnungen"; Bäder in Gängen, im Hintertheil der Häuser angebracht, werden von 8—10 Familien benützt;

ein Viertel der Familien wohnen in "Flats" mit 2—3 Zimmern, und sind gezwungen, Astermiether aufzunehmen, um ihre Miete bezahlen zu können; 1900 wohnten in Berlin 96.7% der Bevölkerung zur Miete; von 412,713 Tenements hatten 37,369 nur ein Zimmer, 175,163 zwei Zimmer, 143,744 drei Zimmer, und 56,197 vier Zimmer; 1913 wohnte in Berlin eine Bevölkerung von 1,996,994 in 555,416 Wohnhäusern; ... von diesen Häusern hatten 34,508 keine Küche; in 41,115 Familien wurden Astermiether angenommen; in 58,400 Heimen wurden Nacht-Logiergäste vorübergehend eingenommen."

Diese Zahlen und Darstellungen sollen die Verhältnisse beleuchten, die in Deutschland herrschen, und sollen das Elend und den Schmutz andeuten, die dort mit der Sozialversicherung Hand in Hand gehen sollen. Es will nun niemand leugnen, daß in Deutschland, vor allem in Berlin, die Wohnungsverhältnisse nicht immer ideal sind. In Deutschland selbst hat man oft genug Klagen darüber geführt. Aber wie sieht es in den "Slums" unsrer Großstädte mit dem Wohnungselend? Ohne Sozialversicherung schlimmer als in Deutschland. Im übrigen kann man sich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß die angeführten Zahlen weder einen Beweis bilden für das unter dem deutschen Volke herrschende Elend noch einen sichhaltigen Beweis gegen die Sozialversicherung, mit der solche Zustände verbunden sein sollen. Quellen werden keine angegeben in der Meyer'schen Zusammenstellung, so daß man nicht einmal die Richtigkeit der angeführten Zahlen nachprüfen kann. Ferner fehlen relative Zahlen und Angaben ohne die man keine richtige Einschätzung der geschilderten Zustände treffen kann. Dabei sind gerade vergleichende Zahlen und Tabellen von größtem Werthe. Was z. B. die Länge der Arbeitszeit anbelangt, belehrt uns das soeben erschienene Heft 4 (Jahrgang IX, Oktober 1919) der Monthly Labor Review, herausgegeben von dem Bureau of Labor Statistics, U. S. Department of Labor, daß auch hierzulande Zustände herrschen, die keineswegs günstiger sind als die angeblich in Deutschland herrschenden. Auf S. 107, lesen wir z. B.: daß in der Eisen- und Stahl-Industrie unseres Landes, im Pittsburger Distrikt, im Jahre 1919 in 6 Anlagen 465 Heizer durchschnittlich 83.6 Stunden die Woche arbeiten mußten; 218 Heizer in 4 Anlagen arbeiteten 1917 durchschnittlich 81.8 Stunden wöchentlich; 148 Heizer waren 1919 im südlichen Distrikt durchschnittlich 79.7 Stunden die Woche im Dienst; im südlichen Distrikt arbeiteten 1914—1919 rund 27 "Bottom Fillers" in 3 Betrieben wöchentlich 84.0 Stunden, eine Thatfache, die beweist daß in den erwähnten fünf Jahren keine Kürzung der Arbeitszeit stattfand. Auf S. 108 werden 84.0 Stunden wöchentlich als die durchschnittliche Arbeitszeit für 90 "Top-Fillers" und "Larrymen" in vier Distrikten angegeben. 306 "Larrymen", in vier Distrikten, arbeiteten 1909 durchschnittlich 79.4 Stunden die Woche in 20 Betrieben. Arbeitswochen von 65 bis 74 und noch mehr Stunden werden in fast jeder der angeführten Tabellen angegeben. Man sieht also, daß wir auch hierzulande lange Arbeitswochen haben, und zwar ohne Krankenversicherung; und andererseits erhellet aus diesem einen Vergleich die Mangelhaftigkeit der Ausführungen der Verfasser der erwähnten Broschüre, die uns

eine vergleichende Statistik bieten.

A. F. B.

Universitätsprofessor Dr. Seipel über das Rätthesystem.

Dem russischen Beispiele folgend ist man auch in Deutschland und Oesterreich nach Ausbruch der Revolution zur Einführung des Rätthesystems geschritten. Es entstanden Soldaten- und Matrosenräthe, die mittlerweile im Deutschen Reich wohl wieder völlig verschwunden sind, während sie sich in Deutsch-Oesterreich, wo die Zustände weniger geklärt sind, dagegen bisher erhalten haben.

Wie man diese Einrichtung in den führenden christlich-sozialen Kreisen Wiens beurtheilt, ergiebt sich aus den Aeußerungen des Universitäts-Professors Dr. F. Seipel, der sich in einer am 24. September im Wählerverein der Vereinigten Christen des 1. Bezirks der österreichischen Hauptstadt folgendermaßen über diesen Wechselbalg der Revolution aussprach. „Die Kommunisten oder Bolschewiken, heißt es in dem Referat über seine Rede, das wir der Wiener „Reichspost“ vom 27. Sept. entnehmen, „halten an diesen Rätthen fest, weil sie denken, durch Ausgestaltung der Rätthe in die Diktatur des Proletariats hinüberzukommen. Was in Wien hinter der Diktatur des Proletariats steht, ist mir klar geworden, als ich einmal den vertraulichen Ausdruck eines sehr großen Führers einer sehr großen Partei gehört habe: Diktatur des Proletariats heißt schließlich doch Diktatur über das Proletariat. Es lauert irgendwo ein Diktator oder ein Kriemhild von Diktatoren, der das Proletariat auch nur ausnützen will, um selber zur Macht zu kommen. Es hat sich im Laufe der Zeit auch eine christlich-soziale Auffassung des Rätthesystems entwickelt. Sie hat dazu geführt, daß wir gegenüber den sozial-demokratischen Arbeiterrätthen unsere christlichen Arbeiterräthe, die Bauern-, Bürger- und Ständeräthe aufgestellt haben und für diese die gleichen Rechte fordern, wie für die übrigen Rätthe. Wir sind nicht absolut auf dem Standpunkte, daß die Arbeiterräthe verschwinden müßten. Wenn das Mißtrauen gegen die Behörden in diesem Staate, das jetzt viel größer, als im früheren System, wirklich unüberwindlich ist, wenn es vielleicht auch in der gegenwärtigen Amtsführung seinen Grund hat — dann verstehen wir es, daß die verschiedenen Schichten der Bevölkerung und insbesondere auch die Arbeiter selber das Gebahren der Regierung kontrollieren wollen. Wenn dieses Mißtrauen nicht zu überwinden ist, dann mögen die verschiedenen Rätthe als Kontrollorgane weiter bestehen, aber selbstverständlich können wir ihnen niemals die Exekutive in die Hand geben. Wollen aber die Arbeiterräthe die Funktion als Kontrollorgan ausüben, müssen wir für die Rätthe der anderen Kreise der Bevölkerung dieselben Rechte fordern. Aber unser Ideal ist es nicht, sondern daß die Verwaltung und Verfassung unseres Staates bald wieder derartig werden, daß kein Grund zu einem solchen Mißtrauen vorhanden sei, und dann werden alle diese Rättheformationen von selber wieder verschwinden können. Die eigenthümliche sozialdemokratische Auffassung des Räthegedankens ist die, daß die Sozialdemokraten eigentlich diese Rätthe nicht wollen, aber andererseits sind sie ihnen doch willkommen, als ein Mittel, um die anderen

Schichten der Bevölkerung einzuschüchtern und zu schrecken, und so, wenn schon nicht hinüberzuleiten zur Rätthediktatur, so doch ihre Parteidiktatur zu festigen. Bei manchen mag der Hintergedanke vorhanden sein, wenn doch die Entwicklung zur Rätthediktatur führen sollte, es sich auch mit dieser nicht zu verderben. Diese zwiespältige Auffassung muß auf beiden Seiten Mißtrauen erzeugen. Unter den Bedingungen, die wir für eine Mitarbeit in einer Parteigruppierung stellen, wird die sein, daß gegenüber dieser Frage Klarheit geschaffen wird.“

In Deutschland haben sich die Soldatenräthe als eine sehr kostspielige Einrichtung erwiesen. Die Köln. Volksztg. läßt sich z. B. unterm 16. Sept. aus Dresden melden: „Ueber den Kostenaufwand der sächsischen Soldatenräthe wird von maßgebender Stelle eine Zusammenstellung bekannt gegeben. Danach betrugen die Kosten, die sich in Grenzen der Festsetzung der Reichsregierung für persönlichen und sachlichen Aufwand der Rätthe halten, 2,176,676 M. Durch Mehrkosten infolge Zahlung höherer Gebühren, Ausgaben für Parteizwecke und anderer nicht zulässiger Ausgaben entstand ein Aufwand von 12,086,073 M. Der Verlust durch widerrechtliche Aneignung oder Verschleuderung von Seeresgut betrug 610,534 M. Außerdem zeigt die Zusammenstellung noch 106,541 M. unerrechnete Ausgaben. Das sind Ausgaben für wenige Monate. So gingen die Soldatenräthe mit dem Geld der Steuerzahler um. Der Gesamtbetrag von 15,069,826 M. übertrifft mehr als viermal die Jahresziviliste des vormaligen Königs. Der sozialdemokratischen Presse scheint diese Zusammenstellung sehr unangenehm zu sein. Sie will ihren Lesern glauben machen, der Werth des Reichsgutes, der dem Reiche durch die Thätigkeit der Soldatenräthe erhalten geblieben sei, sei viel größer als diese Ausgaben. Viel Glauben wird sie wohl dafür nicht finden. Die Volkskammer wäre verpflichtet, auf eine gründliche Aufklärung zu dringen, namentlich über die hohen unzulässigen Ausgaben, und für eine entsprechende Heranziehung der Schuldigen zu sorgen. Wird sie es thun?“

Ein- und Ausblicke.

Aussteuer - Versicherung.

In „Frdr. Gerhards Illustriertem Familienkalender für 1861“, erschienen in New York, fanden wir eine ausführliche Anzeige der „Germania Lebensversicherungs-Gesellschaft“, die u. a. dem Publikum eine „Aussteuer-Versicherung“ empfiehlt.

Der darauf sich beziehende Theil der Anzeige lautet: „Aussteuer-Versicherungen können gegen einmalige Zahlung einer beliebigen Summe nicht unter \$5 oder gegen jährliche Prämien bedungen werden.

„Dieselben werden bei Erreichung des 18ten, 21ten oder 25ten Lebensjahres ausbezahlt.

„Man kann bedingen, daß im Falle des früheren Todes die einbezahlten Prämien zurückbezahlt werden.“ So die Anzeige.

Wir haben wiederholt auf die Bedeutung der Versorgung armer Mädchen mit einer Wittgift oder Aussteuer hingewiesen. Wäre es nicht möglich, eine Aussteuer-Versicherung als sozial-caritatives Unternehmen diesem Zwecke dienstbar zu machen?

Bildung eines Gesamtverbandes der christlich-deutschen Gewerkschaften in der Tschecho - Slowakai.

Am 20. und 21. Sept. fand im Gesellenheim zu Reichenberg in Böhmen eine Tagung der deutschen christlichen Gewerkschaften für die gesamte Tschecho-slowakische Republik statt. Vertreten waren folgende Verbände: Textilarbeiter, Gutenbergbund (Buchdrucker), Verband der Arbeiter für Papier-, graphische und chemische Industrie, Gewerkschaft der Lehrerinnen, Hilfsbund christlich - deutscher Festbesoldeter und Angestellter, Holzarbeiter, Eisenbahner, Bauarbeiter, Bergarbeiter und Bund „Landtreue“. Die Bildung eines Gesamtverbandes der christlich - deutschen Gewerkschaften wurde bei dieser Gelegenheit durchgeführt.

„Aus den ganzen Berathungen, heißt es in einem uns vorliegenden Zeitungsbericht, „zeigt sich ein Erstarken der christlichen Gewerkschaftsidee, ein Vorwärtsdrängen in allen Arten und in allen Berufen, die der christlichen Arbeiterschaft den Bestand und das allmähliche Hochkommen trotz dornenvoller Einzelarbeit, trotz des furchtbaren Gegendrucks der sozialistischen Gewerkschaften, garantieren.“ Die christlichen Gewerkschaften würden langsam die Hauptträger der christlichen Gemeinschaftsarbeit, die Fahnenträger wirtschaftlicher und sozialer Besserstellung der meist den ärmeren Schichten des Volkes angehörenden christlichen Elemente. Daher ihr überraschend starkes Anwachsen in letzter Zeit.

Kardinal Gasquet über das Studium sozialer Probleme.

In einem an den Vorstand der Catholic Social Guild gerichteten Schreiben bemerkt Kardinal Gasquet unter anderem:

„Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die zahlreichen Probleme, die die menschliche Gesellschaft beschäftigen, einem aufmerksamen Studium unterzogen werden müssen. Die Catholic Social Guild wird wirklich Großes leisten, wenn sie erreicht, daß die verwickelten Probleme sozialer Beziehungen, die heute die praktische Politik so sehr beschäftigen, ruhig und tief erwogen werden. Unsere, von dem großen Papst Leo XIII. so klar auseinander gesetzten katholischen Prinzipien, werden uns in die Lage versetzen, die Rechte der Arbeit und die Forderungen des Kapitals zu vereinigen. Wir müssen zu der katholischen Auffassung der christlichen Beziehungen der Menschheit zurückkehren, die man in England vor der Reformation so gut verstanden hatte.“

Miszellen.

Das Handwerk hat in Deutschland Krieg und Revolution überdauert. So begann am 13. Oktober ein Meisterkurs für die Provinz Westfalen. Er wurde in der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Dortmund abgehalten und war bestimmt für Schneider, Schuhmacher, Bau- und Möbelschreiner. Aufgenommen wurden Meister und solche Gesellen, die sich in Kürze selbstständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt haben.

Unter der Ueberschrift „Traurige Wirklichkeit“ stellt das führende kathol. Blatt Frankreichs, die

„Croix“, fest, daß die Zahl der Geburten im Departement Seine von 73,599 im Jahre 1911 auf 47,480 im Jahre 1918 gefallen ist. Im vergangenen Jahre hat sich die Zahl der verwahrlosten und verwaisenen Kinder auf 3149 und der Kinder der öffentlichen Armenpflege von 4,9 Prozent der Gesamtgeburten im Jahre 1911 auf 6,63 Prozent im Jahre 1918 erhöht.

Die 25. Wiederkehr der Gründung des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands wurde am 24. August in Essen durch eine den Zeitumständen angepaßte Feier begangen. Daran anschließend fand in den Tagen vom 25. bis 27. August die 15. Generalversammlung des Gewerksvereins statt. Auf derselben wurden neben dem Bericht über die Thätigkeit des Gewerksvereins seit der letzten Generalversammlung folgende Referate erstattet: Der Gewerksverein im neuen Deutschland, Die Sozialisierung der Bergbauindustrie, Die Aufgaben der nächsten Zeit.

Am 7. und 8. September fand in Hagen in Westfalen der 12. Genossenschaftstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine (Sitz Köln) statt. Während am 1. Januar 1919 dem Reichsverbande 276 Vereine mit 354,293 Mitgliedern mit einem Jahresumsatz von 85½ Millionen Mark angehörten, war der Stand des Verbandes am 1. Juli 1919 313 Vereine mit 420,000 Mitgliedern und einem Halbjahresumsatz von 87 Millionen Mark. Der Gesamtjahresumsatz 1919 würde daher 180 bis 200 Millionen Mark betragen. Der nächste Genossenschaftstag soll in Köln stattfinden.

Wie aus Kopenhagen berichtet wird, beschloßen die Gewerkschaften Skandinaviens, eine Garantiesumme von 10 Millionen Kronen aufzubringen, durch die die deutschen Gewerkschaften instand gesetzt werden sollen, für die skandinavische Valuta Lebensmittel in den skandinavischen Ländern einzukaufen. Vier Millionen Kronen entfallen auf Schweden und je drei auf Norwegen und Dänemark. Von der norwegischen Gewerkschaftsleitung wird betont, daß man verpflichtet sei, angesichts des niedrigen Marktkurses den deutschen Kameraden diese Handreichung zu leisten, zumal die norwegischen Arbeiter im Laufe der Jahre viel brüderlichen Beistand bei den Deutschen gefunden hätten.

Am 6. Oktober fand in der deutschen Nationalversammlung die erste Berathung des Gesetzentwurfes für die Abänderung der Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918 statt. Der Entwurf sieht in der Hauptsache die Bestimmungen vor, daß nach Anhören der zuständigen Sachausschüsse die zuständige Stelle widerruflich eine Verschiebung der Lage der achtstündigen Betriebsruhe um höchstens eine Stunde genehmigen darf, und daß Sonntags von 6:30 bis 9:30 Uhr Vormittags leicht verderbliche Konditoreiwaren hergestellt und ausgetragen werden dürfen. Die Sonntagsarbeit muß durch entsprechende freie Zeit in der Woche ausgeglichen werden. Der Entwurf ging an den sozialen Ausschuß.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each, 25—50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein Central Bureau.

Social Reflections.

II.

Reconstruction Congresses.

In September of this year the Catholic Hierarchy met for the first time in annual convention. As the result of its deliberations, several committees were appointed for the study of the most burning questions. As was to be expected, among others the Social Question is to form a distinct unit. No haphazard program came forth from this dignified body, no temporary reforms, which may relieve the social organism from pressing evils to the detriment of the organism itself. For this reason we confidently expect, that in due time our Bishops will lay before the American people a program which, though more detailed than the program of the great Leo, who wrote for the whole world, will above all emphasize those principles that will reform society in its foundations, and will renew it rather in spirit than by enforced concessions, which hold a still selfish humanity in bounds, as long as it is not safe to burst the fetters. What we may expect, is clearly shown by the late actions of Benedict XV., who again and again turned his hearers and readers to the perennial teaching of his illustrious predecessor, Leo XIII.

Non-Catholic bodies of a denominational character seem to behold already the handwriting on the wall, and apparently cannot act with too great haste and expedition. But in all their action, there is unmistakably discernible a conflict between their own fundamental principles and the reforms suggested. Blinding themselves against the deep separation that severs the modern classes, and the modern liberal spirit, which fathered this disrupting tendency of selfishness, they superficially ascribe the present unrest to the foreign elements, to Bolshevism and Anarchism and Socialism, as if they were not the legitimate offspring of our modern social conditions, and call for legal prosecution of the few disturbers. Whether or not the law will be of much avail even against this radical element, which differs only from the body of the vast labor element by the excess of its demands and its means, is more than doubtful. And in as far as these measures will not overcome the evil itself, society will remain divided, and the spirit of opposition will continue to grow, until the saner element will no longer be able to control the masses. Although these religious bodies come rather late to the rescue of society, we would welcome their advent, if they would only be able to rise to a wider outlook, and would learn to see the origin of the alarming evil not so much in a group of misguided laborers, as in the spirit, which has pervaded the modern civilized world, and which has made men

rebel against all restraint, religious, moral, political, economic and social.

In the National Civic Federation we have a body composed of the leading representatives of capital and organized labor. During almost eighteen years it has acted as a forum for the discussion of industrial questions. Although we cannot say that all its actions during these years met with our approval, we gladly give it credit for the stimulation of a conservative spirit, and the tendency of fostering mutual understanding. But has it led to the approach of a solution of the labor question? We doubt it. We cannot see how it could, because it has never appealed to those forces which alone can bring peace in the field of economics. We heartily underscore the demand for an extension of the political into an economic democracy. But is modern man a democrat, a social man, or an autocrat, a selfish man? And what means has the National Civic Federation suggested, to accomplish this most necessary reform of the heart?

We wonder, whether or not Mr. Gompers wanted to express a similar doubt at the opening meeting of the Federation's first session, when he warned his hearers not to expect to solve any of the real industrial problems within the span of our short lives. 'My warning is only for the purpose of saving anyone from the rude awakening that is sure to come when he finds that these problems are ages old, and can only be solved as human nature becomes more perfect, less selfish and ignorant, and as we abolish class, religious and racial prejudices'. But what has been done to perfect human nature, to make it less selfish and ignorant, and to abolish class, religious and racial prejudices? We are sorry that Mr. Gompers was not able to preside at the last conference of the National Civic Federation, there to repeat his warning of eighteen years ago. Would he have done so? We can hardly imagine, that had Mr. Gompers kept this thought before the Federation, the chairman of its Executive Council would not now be forced to admit that the important results accomplished consist only in this that 'it made for better feeling and better understanding between employers and employees, though it did not solve all the problems, nor stop all strikes'. Later on, he admits, 'that there are questions of principle that cannot be arbitrated or mediated, but can only be fought out, such as the right of a worker to join a union, or the right of an employer to refuse to discharge non-union men who have stood by him in a strike'. Recognition of a natural law would suggest a third solution.

In absence of something better, an organization is most welcome, which like the National Civic Federation, is able, from case to case to "iron out by a voluntary mediation committee cases where the question is one of wages, hours and working conditions, of personal misunderstandings between superintendents or foremen and the men, or of autocratic and overbearing conduct on the part of a foreman or the leaders of men." It is but natural that Easley in consequence expects from the President's Industrial Conference no more "far-

reaching and practical results than will come from the perfecting of a permanent organization to deal with these conflicts at their inception in every industrial center." Is it not possible to achieve more? That we cannot only solve these conflicts, but at least in the majority of cases, prevent them? Is there no distinct spirit, which creates these conflicts?

It was the National Civic Federation which, in anticipation of the President's Industrial Conference, called a meeting for the discussion of "Our Paramount Problems and of Constructive Measures for solving Existing Social and Industrial Unrest." It was a meeting of employers, employees and the public. Of course, and justly so, the radical element was excluded. There is a great deal of constructive thought in the addresses, which we cannot summarize more compactly and exhaustively than the writer in the National Civic Federation Review has done. "While the various speakers may have disagreed in regard to certain matters, such as the right of policemen to organize, profit sharing, et cetera, (let us add, partnership, participation in industrial management, ownership of the means of production), there was presented in the course of the discussion the basis of a workable program for the stabilizing of industry and the adjustment of differences by an extension of the principles of arbitration, by a recognition by big corporations of the principle of collective bargaining, by the practical working out of some plan of sharing with workers surplus profits, and for the solving of the high cost of living by increased production."

I add but a few misgivings. If co-operation between capital and labor is of paramount importance, what must be done to revive this social co-operative spirit, which alone can make co-operation lasting? In answer to this some one said quite to the point, "we look more at the things than at the people running the things." And what will enable us to overcome the "industrial neurasthenia," in consequence of which "we are on our nerves, are upset, are not seeing straight and not acting very straight"? And if "we are going out to a great new world, and are all in doubt, to a certain degree, of what that world is to be," must we, can we leave this change to luck and chance? Are there no fundamental principles, that might guide us safely to a truly better world? Will the elementary outbreak of world wide protest from the ranks of labor be satisfied with the demands of organized labor for collective bargaining? Or will the cry for Democratization of Industry demand profit sharing of some kind, including shop committees and membership for employees on the board of directors? Will we be able to ward off the confiscation of property by the workers? Or may we not prepare an equitable, gradual transition to ownership and management of the industries by the workers? Will this not mean the destruction of industry? Mr. Perkins advocates a profit sharing plan, which will at the same time stimulate interest and activity, profit sharing "in some form of security in the business in which the laborer is engaged." Whatever the answer may be, as long as

capitalism, the cancer of our age and of society is not removed, the unrest will not subside; while in an era freed from the evils of capitalism, or liberal capitalistic abuse, the forms of relationship between capital and labor will be the least difficulty.

And one more observation. Although the congress was called for the study of the relations of capital and labor, is it at all possible to adjust even this dispute, without considering the other classes and the entire social body? It seems to us, that the chairman of the meeting, the president of the Farmers' Educational and Co-operative Union, felt this when he briefly laid before the assembly a few statistics of the Farmers' Union and its problems.

Of the President's Industrial Conference we can only say that it is in session, and also in a deadlock. *) Reserving a report on it for a future occasion, we cannot but express our fear that capital is not willing to surrender as yet, and that it is determined to make a last and most stubborn fight for supremacy. The spirit of social study is still wanting. Must it be born of blood and revolution?

At least many of the representatives do not seem to have brought to the convention the spirit of conciliation, but came prepared to grant but few concessions and to gain a maximum of benefits. Both parties try to induce the so called public, a third group, to lend them its support, while on their part both show not the least regard for the well-being of this third element.

And while they cannot agree on the proposal of arbitrating the steel strike, this strike sees labor and capital in deadly battle, either to acquire or to deny rights which will lead to the supremacy of the one or the other, but which cannot lead to reconciliation or reconstruction. Who is not reminded of Plato's remark in the Republic that in a Democracy there will rise demagogues, who will make use of rising antagonism, and who will plunge the country into civil war?

Is it not too sad that, almost without exception, in all these practical proposals the social spirit is clearly absent! Whatever the outcome may be at present, it will not be a lasting settlement; for liberalism or selfishness is as yet too clearly the mainspring of all these actions. Children of a materialistic age, both sides seek only material advantage. We do not deny labor the right to better its condition. But unfortunately both parties stand for excessive, almost unlimited rights; both spurn the curb of social duty; both seek supreme rule by their own class, and not a reconstruction of society at large.

Thus it becomes once more evident that a solid reconstruction must begin with a reform of mind and heart, must reconstruct self-centered man into a social being, must fill him with social consciousness, must rebuild a social organic society. On this conviction some faint notes were heard at the

*) The Labor group subsequently left the Industrial Conference, after a resolution calling for recognition of the right of collective bargaining had been defeated. The deadlock to which the writer of the article refers thus took on a more aggravated form, illustrating the writer's contention concerning the difficulty surrounding the achievement of understanding even as to fundamental demands

meeting of the National Civic Federation, reminiscences of almost lost chords in our modern world, outside of Catholic social circles. But Catholic sociologists were not called to the President's Industrial Conference. Even among their co-religionists, they are like the voice in the wilderness. Will Catholics awake, or must they be rudely awakened by the glare and noise of riots?

Wm. J. Engelen, S. J.

Earning a Trade Under the Old Gild Regime.

II.

Strict limitations were set regarding the number of apprentices that could be employed by a single master. It usually varied, according to the different periods or conditions, from one to three. In later years, with the more complete development of industry and commerce, a certain proportion was to be preserved between the number of apprentices and journeymen. The reason was evident: Apprenticeship was then degenerating into child labor and the adult workmen were obliged to protest in self-defense. Before this stage had been attained, however, the object of limitation had been to provide good technical training and later to avoid an overcrowding in the various provinces of skilled labor. The true gild idea was that no master should have more apprentices than he could properly "keep, inform, teach, and maintain," that he might make of them good craftsmen and excellent Christians.

Towards the end of the reign of Richard II a distinction began to arise between the wealthier and more indigent gilds, the members of the former for gaining a political as well as social predominance and being privileged to wear a special livery.†† In 1349 we meet with a regulation enacted in London by which the gildsmen "out of clothing," i. e., not wearing a livery, might employ one apprentice and no more, unless they had good reason for complaint, while those "of the clothing" might have two apprentices and no more. He who had been warden might have three and the upper warden, four.†††

Another sign of decline was the levying of large fees both upon the entrance to apprenticeship and to mastership. Such abuses, too, reached their climax in the post-Reformation days, while they were unheard of in the period of true gild development. "It was a great matter in former times to give £10 to bind an apprentice, says Stowe, referring even then to the days of the decline. "But in King James I's time they gave £20, £40, £60 and sometimes £100 with an apprentice. But now these prices are vastly enhanced to £500, or £600, or £800."* Brentano remarks, that reference is probably made here to the Twelve Great Companies.

Finally the famous Statute of Apprentices, drawn up in "the spacious days" of good "Queen Bess," and technically known as "5 Eliz. cap. 4", sought to reinstate the institution of apprenticeship

which had then largely fallen in disuse.** It was at last to be replaced, under the old name, by child labor. The hours of work were fixed by her at twelve, *as a minimum*; but a labor day of fifteen and sixteen hours was not considered unnatural for children in their teens by the new Individualism in which the Reformation culminated on its economic side. Pauperism, which arose at the same time, was to extend its abhorrent effects equally to the unhappy little ones. Says Professor Hayes of Columbia:

"There was a law by which pauper children could be forced to work, and under this law thousands of poor children, five and six years old, were taken from their homes, sent from parish to parish to work in factories, and bought and sold in gangs like slaves. In the factories they were set to work without pay, the cheapest of food being all they could earn. If they refused to work irons were put around their ankles, and they were chained to the machine, and at night they were locked up in the sleeping huts. The working day was long—from five or six in the morning until nine or ten at night. Often the children felt their arms ache with fatigue and their eyelids grow heavy with sleep, but they were kept awake by the whip of the overseer. Many of the little children died of over-work, and others were carried off by diseases which were bred by filth, fatigue and insufficient food."***

Boys and girls alike were subjected to the same slavery. "Harnessed and chained like dogs to go-carts," as another writer says, "these poor little slaves might be seen half-naked and ill-fed crawling on all fours dragging after them the coal-trucks filled." So hour after hour they made their way through the dark, low tunnels of the coal pits. "But why did not the churches interfere?" asks Father Vaughan. "I am afraid," he is obliged to answer, "that the established Church at the time was on the side of capital. Methodism was all for Quietism, while the Catholic Church had not yet emerged in England from her catacombs. She was hardly allowed to live, let alone to utter."† Voices like those of Mrs. Browning were at a later date to arouse the land:

The young lambs are bleating in the meadows;

The young birds are chirping in the nest;

The young fawns are playing with the shadows;

The young flowers are blowing toward the west—
But the young, young children, O my brothers,

They are weeping bitterly! —

They are weeping in the playtime of the others,

In the country of the free.††

Anti-slavery orators dilated eloquently upon the miseries of the negroes, while the children of Englishmen at home, as Sir Robert Peel said in 1816, "torn from their beds were compelled to work, at the age of six years, from early morn till late at night, a space of perhaps fifteen or sixteen hours," under the lashes of even more heartless slave-masters. Such was the institution that had replaced

††) William Herbert, *Livery Companies of London*, p. 36, 37.

†††) Williams, *Founders*, p. II.

*) Ed. 1720 p. 329.

**) Alfred Miles, *From Gild to Factory*, pp. 54, 55.

***) Carlton J. H. Hayes, *A Political and Social History of Europe*, II, pp. 85, 86.

†) London Universe, May 3, 1918.

††) The Cry of the Children.

the apprenticeship system of the Catholic guilds of the Middle Ages.

The possibility of a system of apprenticeship such as existed in the best days of the medieval guilds is indeed no longer to be realized. But it does not follow that we cannot apply their principles in our own times, by a true craft education, combined with morality and religion. Christian schools are here, as elsewhere, of the highest importance. Unfortunately a large proportion of the industrial output under capitalism was such that articles were made merely to sell at the biggest profit. Perfect and durable was often not desired. The joy and satisfaction of expert craftsmanship could no longer be realized in the specialized factory work, requiring a momentary instruction only. Entire classes of skilled labor were cast helpless upon the labor market by the invention of new machinery, yet a wide field remains for the expert and craftsman. For the rest, we must take modern conditions as we find them and seek to reproduce, so far as we can, the spirit of joy, charity, justice and religion that were found in the crafts when gildhood and brotherhood were still in their perfection. The teachings of Christianity are for all times, and can never become obsolete or inapplicable in any rightful system of industry adapted to the existing periods of economic development. Under no circumstances must factory and workshop be permitted to become the schools of immorality and irreligion, where heart and intellect alike are perverted, and the whole man is degraded to a level that makes him the fit tool of godless agitators and anarchistic revolutionists.

With the conscientiousness of the medieval guildsmen we must watch over our youth, preserving for them their true inheritance and opening to them their just opportunities, both industrially and religiously.

In their program of "Social Reconstruction," the American Bishops thus expressed their attitude towards the particular modern phase of this subject known as "vocational training," showing their keen interest no less in the intellectual than in the religious and physical welfare of the laborer and his children:

"The need of industrial or, as it has come to be more generally called, vocational training is now universally acknowledged. In the interest of the Nation, as well as in that of the workers themselves, this training should be made substantially universal. While we can not now discuss the subject in any detail, we do wish to set down two general observations. First, the vocational training should be offered in such forms and conditions as not to deprive the children of the working classes of at least the elements of a cultural education. A healthy democracy can not tolerate a purely industrial or trade education for any class of its citizens. We do not want to have the children of the wage earners put into a special class in which they are marked as outside the sphere of opportunities for culture. The second observation is that the system of vocational training should not operate so as to weaken in any degree our parochial schools or any other class of private schools. Indeed, the opportunities of the system

should be extended to all qualified private schools on exactly the same basis as to public schools. We want neither class divisions in education nor a State monopoly of education.

"The question of education naturally suggests the subject of child labor. Public opinion in the majority of the States of our country has set its face inflexibly against the continuous employment of children in industry before the age of 16 years."

So, from first to last, has the Catholic Church ever been eager to champion the interests of the working classes, beginning with their earliest education, and devoting herself to them unstintedly with all her zeal and love.

Joseph Husslein, S. J.

The Unorganized and the Intellectual Worker Facing the High Cost of Living.

The constant rise of prices of the necessities of life, the rise of wages paid to organized labor, while non-organized and especially intellectual labor remains underpaid, constitutes a serious problem to which attention has repeatedly been called. The salaried employee and the common laborer are companions in suffering under the present contingency. But while the laborer has been somewhat fortunate in having the demand for his services increase on account of the drafting of many able-bodied men into the Army and Navy service, and through the vast development of war industries, the intellectual worker has not enjoyed this advantage to the same extent. Numerous publications have consequently taken up the cause of the intellectual worker, and organization, e. g. of the newspaper writers and theatrical men, has been attempted and partly realized. The problem of the teachers also has been advocated by a number of newspapers and periodicals, asking for an increase of pay for them. (Cfr. *inter alia* the article: The Unionizing of Professors, in The Nation, Aug. 23. 1919).

A similar situation, arising in Ireland and England, induced the Irish Theological Quarterly (vol. XIII, No. 52) to comment on the hardship inflicted thereby on the intellectual worker and the unorganized worker generally. After stating that recent "strikes have drawn attention to a feature of glaring injustice in the civilization that is being fought for," the Quarterly says in its "Notes":

"There is a gross inequality between the wages of union workers and non-union workers. It is accentuated by the fact that in many cases the non-union worker has far greater intellectual attainments. The scandal reaches its culmination in the heart of British culture. The London 'bus girls who had gone on strike obtained sixty-eight shillings a week while their highly educated sisters in Government departments, endowed with degrees and the gift of foreign tongues, have to be content with a far smaller wage. Many of the latter would be better off in health and pocket if they had learned to drive a cab instead of a pen. It is a strange paradox that the most highly educated classes have not been clever enough to perceive the value of organizations for their own interests. There have been unions of

numbers but not of authors. The result is that the unfortunate writer who uses up the midnight coal is thoroughly well fleeced by prosperous publishers. The latter obtain profits from his sweat under various artful headings and calls thirteen books twelve. The author is often rich *in spe* or in anticipation of unsubstantial honours that may never come. It were time to have unions of all the fleeced, including writers."

The result of the fact that the wage of mental skill has often not kept pace with the reward of manual labour is that a liberal education is falling to contempt. There is no money in teaching—it is becoming a proverb, continues the "Quarterly." The agricultural labourer often receives in France, Ireland, and other countries more of the goods of life than teachers. The so-called higher classes often invite to their tables the doctor that cares their body but would not come to terms of equality with the governess that cares the minds of their children. And yet the World War has amongst other things made abundantly clear the value of education. How often have we been told according to the whim of the moment what is the secret of victory! Various theories have been raised. At one time, before wealthy America intervened, it was 'silver bullets.' Now it is coal which is the key of victory. At another time it was munitions, or temperance, or wheat. With a better right than any of these things might the School be declared to contain the secrets of military victory. With a better right; though it is simply cant to speak of any one thing, even scholarship or genius, as the secret of victory in war. For the genius of Napoleon was chained to a barren rock. And Archimedes could have been overpowered by a policeman."

It may safely be stated that the situation referred to by the Irish Theological Quarterly has become chronic in our country, a fact which lends all the greater significance to the expression of that magazine.

Bishop Hoban's Tribute to John Mitchell.

"The Bulletin", issued monthly by the New York State Industrial Commission, devotes a number of pages of issue No. 12 to the memory of John Mitchell, who, in addition to his other public services, was active in the work of that Commission, having been "Compensation Commissioner and Chairman of the State Industrial Commission since its creation".

Among the numerous remarkable expressions on the late labor leader, the eulogy delivered over the coffin by the Bishop of Scranton, Msgr. M. J. Hoban, deserves special notice. The Bishop, in whose diocesan city Mitchell formerly resided, said in part:

"Though it is against the rules of this Cathedral to preach a sermon over the remains of those brought here for burial, still it would be altogether improper for me to allow the body of one I felt honored to call a friend, one of God's noblemen, one of the makers of the Lackawanna valley, one of the great labor leaders of all time, to pass through these doors without appropriate remarks.

"John Mitchell was a wonderful man. Born in what might be called humble circumstances, early in life he lost his father, and early in life was trained in a practical school of sociology. The sight of the crushed and broken forms of men, the victims of mine accidents, being carried out from the places where they worked, some killed, some blinded, others deprived of the strength and skill with which they made their living, had a profound effect on this bright, serious-minded boy. When he saw the crippled victims of these accidents cast aside, the wreckage of the labor market, he resolved to study the causes and to do what he could do to remedy the situation. Devoting himself as far as he could to the study of labor, he soon became an advocate of unions and collective bargaining among miners, and then he gave the balance of his life to the establishment of equity between the miners and the operators.

"Now Mr. Mitchell has been taken away from us just at a time when his work could be of tremendous benefit to the whole people. You men in this church who are greater and deeper students of the labor problem than I am realize that at no time in the history of the world were there deeper complications and greater possibilities in the labor situation than at present. At this particular moment we need men like John Mitchell, strong characters unafraid to meet their enemies and to speak out clearly for justice. But Mitchell has gone.

"I cherish, however, a great hope that in going he has left behind him followers and disciples, and that they will carry out the policies that Mitchell would have advocated, had God, in His providence, seen fit to allow him to remain with us. And the good that Mitchell wrought will not be confined to the United States alone. If any of those Poles, Italians, Lithuanians, Ruthenians and Slovaks who considered him almost divine, who looked upon him almost as a father, go back to their native lands, they who have seen and heard John Mitchell will carry back with them his ideas and principles, and the teachings of John Mitchell in the hills of Pennsylvania can not fail to have their effect on far-off lands."

Warder's Review

Fourth Industrial Safety Congress.

Believing that "one of the greatest factors in the reconstruction problem, now enjoying the public attention, should be the reduction of preventable industrial accidents," the State Industrial Commission of New York has sent out a call for the Fourth Industrial Safety Congress, to be held at Syracuse Dec. 1., 2., 3., and 4. Foremen and "safety men" will be given ample time to present their suggestions at the conference and practical safety problems will be discussed, as they arise in the Commission's administration of New York State's Labor Laws and Industrial Code.

The reduction of preventable accidents is indeed one of the most necessary tasks of reconstruction. The invitation issued for the Congress at Syracuse rightly contends that "statistics prove that more men and women are killed and maimed year by

year in industrial accidents than in actual warfare." To blaze the way for reducing this industrial drain and so to increase, preserve and conserve the man power of the nation is the purpose of this and similar safety movements.

Industrial Conference a Failure.

The Industrial Conference, called to Washington by no less a personage than the President, has failed of its primary purpose. It was called in order to establish an understanding between what is commonly called "Capital and Labor", representatives of both groups being in attendance, as well as men acting for the "public". The greatest regret is due not so much to the failure of the Conference as such, but rather to the fact that such a fundamental demand as the recognition of the right of collective bargaining should have proven the stumbling block. The demand of the workers in this regard was perfectly just, and the public has the greatest possible interest in seeing this demand recognized by the aggregate of the employers of the country. Charles S. Devas, the Catholic economist, even twenty years ago, declared that the time had come "for the English law to organize *collective bargaining*, to recognize and foster both trade unions and employers' associations.... and so far assimilate them with the old guilds that everywhere power shall be linked with responsibility."

By the rejection of so self-evident a demand the employers' group have rendered the country an evil service.

Co-Operators' Conventions.

"Co-Operation", published monthly by the Co-Operative League of America, announces in its October issue that a number of district conventions will take the place this year of a national convention. "The arrangements, we read, "are now being made for these district conventions. They will follow one another throughout the month of November." Danville, Ill., has been selected as the meeting place for the Central States, Fitchburg, Mass., for the Northern Atlantic States, Paterson, N. J., or New York, for the Middle Atlantic States, Pittsburgh for the Middle Eastern States, Atlanta for the Southern Atlantic States, Marshall, Texas, for the Middle Southern States, Atascadero, Cal., for the Pacific States, Seattle, Wash., for the Northwestern States, and St. Paul, Minn., for the Northern States.

The growth of the co-operative movement in the U. S. is unmistakable, but just how much of it is a healthy, normal growth is still an open question. One thing is certain: the conventions announced should be visited by all those interested in the co-operative movement, not only for its own sake, but also for the suggestion offered by the movement for the solution of some of the social problems with which we are confronted. The movement has certain undeniable merits in this regard. Personal attendance will help to form a clearer conception of the aims and methods, and likewise of the possibilities dormant in the movement.

Children's Guardians Board Urges Primary Reforms to Save Lives of Family Heads.

One of the features brought out in the annual report of the Board of Children's Guardians of St. Louis, just issued, is the contention that the increase in the number of delinquent and neglected children in the city is directly or indirectly due to an increased death rate at an unusual early age among the family bread winners. The authors of the report also contend that inadequate living conditions are responsible for the death of many married men. Attached to the report is a detailed study of fifty mothers whose husbands have died and whose children have been under the supervision of the above-mentioned Board during the past year. The study shows that the majority of the fathers were under 40 years of age at the time of death, and left many young children. More than 50 percent of the deaths were due to tuberculosis, pneumonia or heart disease.

The Board of Guardians favors better working and living conditions rather than insurance or pensions after death, or state or municipal care of the bereaved ones. "Better working conditions, a sense of responsibility for a man's life and health, and a living wage to enable him to place his family in sanitary surroundings, we read, "is far more constructive and a better policy on the part of the community, than insurance and relief for his wife and children after death."

The Board of Children's Guardians is right in insisting on preventive measures rather than remedial ones. Catholics especially should endorse these views, since their observance is in perfect harmony with the ever important duty of preserving the family intact. From our acceptance of the principle that the family is the social unit it follows that all proper measures that make for the preservation of this unit should be supported. Just wages and wholesome living and working conditions, along with arrangements for the safeguarding of the health and safety of the worker are such measures.

An Important Document on International Labor Regulations.

A document which will prove of programmatic value to those interested in international labor legislation is a treatise on international labor legislation and the society of nations (Arbeiterschutz und Voelkergemeinschaft). The author is Dr. Stephan Bauer, Director of the International Labor office at Basel, Switzerland; the pamphlet has been translated and appears as No. 254, Bulletin of the United States Bureau of Labor Statistics. Some of the topics treated are: International labor protection programs of 1916 and 1917; international regulation of the right of combination, collective agreements, and protection of migratory workers; international regulation of the protection of children and young persons; international regulation of the protection of female labor, etc. In three appendices valuable programs, resolutions, and reports of conventions of international organizations are added.

The subjects treated are such as must be considered at international labor conferences.

SOCIAL REVIEW.

PERSONAL.

Rev. Joseph S. Reiner, S. J., regent of the College of Commerce and Sociology of St. Xavier University, Cincinnati, has been appointed a member of the Cincinnati Milk Commission by Mayor Galvin. The creation of this commission is the outcome of a meeting of milk producers and interested citizens.

CHARITIES.

A campaign to raise \$500,000 for the Catholic charities of the Diocese of Pittsburgh was begun on Oct. 18.

A new Orphans' Home is to be built by the Diocese of St. Cloud. An assessment covering three years, to be levied from the parishes of the diocese, has been chosen as the means to secure the necessary funds.

The Conference of Catholic Charities of the Diocese of Pittsburgh, during the year ending Sept. 30, besides its other activities, has cared for 1201 children. They are placed in homes, either with relatives, or free homes, or adoption homes.

William P. Larkin, overseas director of the K. of C. War Activities, recently announced that all the buildings and recreational facilities of the K. of C. at Fort Davis, Nome, Alaska, besides a large quantity of supplies, have been turned over to 1,000 Indian children, whose parents were victims of the influenza epidemic last year.

COOPERATION.

According to a writer in *L'Economiste Francais* (Paris, June 29, 1919) there were 1,500,000 co-operators in France in August 1918, and their year-end accounts amounted to about 600,000,000 francs (\$115,800,000).

In England the number of co-operators has risen during the war to 4,000,000, according to an article in *L'Economiste Francais*. During the same period the capital invested has been increased to 50,000,000 pounds, and the total turnover to 80,000,000.

It is not generally known that the British co-operators submitted a memorandum to the Peace Conference at Paris. The memorandum emphasizes the need of development of the movement along two lines: a. the establishment of direct cooperative international trade, and b. the securing of such control over raw materials as will enable the cooperative movement to dictate the terms of its supply to manufacturers.

PROFIT-SHARING.

Employees of Marshall Field & Co. in Chicago, whose salaries are under \$2500 a year, will share

in a bonus of approximately \$1,500,000 for 1919, the bonus to be paid in December.

JUVENILE AND CHILD WELFARE.

A marked increase in juvenile delinquency in Austria is said to be shown by figures made public at Vienna on Oct. 12. During the past year the police dealt with nearly 47,000 cases, not including those handled by the children's courts.

At the request of the Child Labor Tax Division of the Federal Revenue Office an investigation has recently been begun in Milwaukee of the conditions under which juveniles are employed in factories, stores and other commercial establishments. Mrs. A. W. Bartholomew, of Washington, is conducting the investigation, which will cover the entire state of Wisconsin.

LABOR

Samuel Gompers, President of the A. F. of L., has fixed December 13. as the date on which the presidents of the international trade unions are to gather in Washington for a conference.

At the primary elections recently held in Buffalo, the Communist party, appearing on a ballot there for the first time and advocating a platform calling for the Soviet form of government, polled 300 out of 54,000 votes.

Gov. Wm. L. Harding, of Iowa, on Oct. 20., sent telegrams to the governors of all coal-producing states, asking that they arrange to attend a meeting to discuss plans for obtaining arbitration of the questions involved in the threatened coal miners' strike.

Workers in factories where fruit-preserving and similar occupations are carried on in England are protected against loss through injuries peculiar to such businesses by a law recently come into force. The specific injuries to which the workers in this industry are susceptible are cuts and scratches on the hand which may easily lead to serious trouble from acid poisoning from the fruit juices.

A compulsory rest law, passed by the Peruvian Congress, provides that on Sundays, civic holidays, and election days work is prohibited in factories, shops, commercial establishments, mines, salt works, quarries, construction work; agricultural operations in which mechanical power are used; public work, including charitable institutions, whether carried on directly or through contractors. All teachers and students of all schools and colleges in the Republic, without exception, are included.

The second issue of "Communist Labor Party News" published at Cleveland, O., recently from the press, contains reports of organization work being carried on in Syracuse, N. Y., St. Louis, Belleville, Ill., Rock Island, Ill., Cincinnati, Toledo, Youngstown, and Sandusky, O., Denver, Col., Worcester, Mass., Newark, and West Hoboken, N. J., Chicago, Cleveland, and Tampa, Fla. Some of the reports cover activities spread over entire states, such as Delaware, Oregon, Missouri, Kansas, Nebraska, and California.

HOUSING

A Home and Housing Association has been formed in St. Louis, for the purpose of enabling workingmen's families to own their own homes. At the time of this writing, the first million dollars has been practically subscribed to the fund.

PRICE REVOLUTION.

Prices charged by retailers for foodstuffs in the city of Washington frequently are from 200 to 360 percent in excess of the wholesale prices, according to a Senate investigating committee report, made public Oct. 20. "It would seem, says the report, 'that the retail meat dealers receive a greater percent of profit than the farmer, live stock raiser, buyer, railroads, commission men, cold storage and packers combined.'"

RECONSTRUCTION

At the triennial general convention of the Protestant Episcopal church, held recently in Detroit, the raising of a fund of one hundred million dollars for extension work was decided on; according to a press report, "it is proposed to spend \$600,000 to meet the present social unrest."

The question as to where disabled ex-service men are being re-educated is answered by the announcement from Washington that 5,077 disabled soldiers, sailors and marines under the direction of the Federal Board for Vocational Education are in-training in more than 700 different institutions throughout the country. Five hundred and forty-six schools and colleges now number wounded soldiers among their students; and 198 commercial and industrial establishments have disabled men on their force learning trades. 513 men are studying facturing and mechanical pursuits; 289 are taking some branch of agriculture; 721 have chosen manufacturing courses; 104 are learning drafting and designing; 414 are now pursuing purely educational courses, preparatory to a vocational course. 44 are taking law, and 64 medicine. Those taking commercial courses number 1,049. More than 100 different occupations are being taught to disabled soldiers, sailors and marines.

GENERAL.

The British Chancellor of the exchequer has announced that Great Britain's deficit for the fiscal year 1919-1920 is estimated at 473,645,000 pounds

sterling. It was announced at the same time that Great Britain owes the United States 842,000 pounds.

The Hungarian Government, according to an Associated Press report dated Oct. 15. at Budapest has issued a decree invalidating all divorces granted under the regime of the Soviet, during which period very liberal divorce legislation was put into effect. The only divorces not invalidated by the decree are those in which remarriage of one or both of the parties has taken place.

As the result of a resolution adopted at the International Women's Congress, held in Zurich during the month of May, headquarters of the International Peace League for Peace and Liberty have been opened at Geneva. The League has been in operation since 1915, with headquarters in Amsterdam. Misses Emily Balch, formerly of Wellesley College in Massachusetts, and Marguerite Gobat of Geneva are at the head of the League. National sections have been created in 21 countries.

Delos F. Wilcox, New York franchise expert recently testified before the Federal Electrical Railway Commission, that in his opinion "no ultimate solution of these questions (connected with the ownership and operation of Street Railway systems) could be reached unless we undertake local transportation as a public function." Public control, he said, had reached a point from which there could be no receding, and private companies could not be given that freedom which alone could insure them success.

There is nothing really more monstrous in any recorded savagery or absurdity of mankind, than that governments should be able to get money for any folly they choose to commit, by selling to capitalists the right of taxing future generations to the end of time. All the cruellest wars inflicted all the basest luxuries grasped by the idle classes are thus paid for by the poor a hundred times over.—John Ruskin, *Fors Clavigera*, Letter 44.

Natural resources such as land, mineral and forest wealth, and water powers are God's gift to all the people. Their ownership and control ought not to be handed over to private individuals except in as far as these are prepared to develop them for the people's benefit.

One of the great curses of our country is the wholesale exploiting of this public domain by the privileged few who, as a favor or for a song, obtain possession and proceed to levy tribute from the people or hold so as to sweep into private coffers the oftentimes enormous unearned increment, a value to which these privilege holders contributed nothing nor gave any equivalent service in return.

Ought we not to unite for the conservation of natural resources for the people's benefit?—*Statement of Principles*, Social Service Council of Canada.

Blätter für die Geschichte der deutschen Katholiken Amerikas

Ausöhnung einer verirrten Gemeinde mit Gott und der Kirche."

1.

Unter den Predigten, welche Dr. Fr. Kav. Paulhuber, der von 1851—1856 in der Diözese Milwaukee als Missionar wirkte, im Jahre 1864 in dem mehrfach bereits in diesen Blättern erwähnten „Bildern des amerikanischen Missionslebens“ veröffentlichte, finden sich mehrere, die man als Beiträge zur Geschichte der Missionszeit in unsrem Lande ansprechen darf. So vor allem jene Predigt, die Dr. Paulhuber am 7. Juli 1852 „in einem Hause zu Salisbury (Salzberg) im Town West Bend, County Washington, Staate Wisconsin“ gehalten hat. Galt es doch, eine mit der Kirche zerfallene Gemeinde mit dieser zu versöhnen und die Pastoration, die vollständig aufgegeben worden war, von neuem zu ordnen. Die Umstände des Abfalls, die Dr. Paulhuber in seiner Predigt an die bußfertige Gemeinde zur Sprache bringt, sind charakteristisch für die Schwierigkeiten, mit denen zu jener Zeit Bischöfe und Priester vielfach zu kämpfen hatten: Die Neigung der Laien, im Geiste der Trustees älterer Zeit das Kircheneigenthum zu behaupten und der hier und dort sich geltend machende Einfluß der eingewanderten radikalen deutschen Elemente. Was Dr. Paulhuber über diese beiden Erscheinungen in der vorliegenden Predigt vorbringt, gewährt einen guten Einblick in diese Verhältnisse, die den Abfall vieler verschuldete und die Thätigkeit der Missionare mancherorts ungemein erschwerte.

Nach einer nur kurzen Einleitung, in der der Prediger hervorhebt, daß die Zustände der jungen Kirche in Amerika jenen der allgemeinen Kirche in den ersten Jahrhunderten ihrer Ausbreitung nicht unähnlich seien, steuerte er ohne weiteres auf sein Ziel los. „Etwas, das direkt allen bekannt ist, heißt es da, „kann man weder verschweigen noch geoffenbart machen.“ Nur das könne noch einen Unterschied machen, „wenn es von einer Person öffentlich und gleichsam feierlich verkündet wird.“ „Eure Gemeindezustände, meine Geliebten, fährt Paulhuber fort, „sind von dieser Art; ihr kennt sie, auch ich kenne sie, und ebenso kennt sie unser geliebter Oberhirt, der Herr Bischof, der mich eigens zu euch sendet. Ich muß es öffentlich hier aussprechen; so viel Gutes noch bei Einzelnen aus euch ist, so viel Treue am Glauben, Liebe zu Gott und den Mitmenschen, Frömmigkeit und guter Sinn, im Allgemeinen jedoch ist die Gemeinde selbst in eine bewei-nenswerthe Lage gerathen, in ein großes Aergerniß

für euch untereinander und für die ganze Umgegend. Dem Herrn Bischof macht euer Zustand sehr viel Bekümmerniß, und als ich zuerst davon hörte, wurde ich auch ganz traurig. Ich bot mich bereitwillig dem Herrn Bischof an, daß er mich zu euch sende; ich nahm mir vor, Alles zu versuchen, um euch wieder auf das rechte Geleise des Friedens und der Einigkeit mit uns und der ganzen Kirche zurückzubringen, und nicht ohne Hoffnung habe ich gestern die mir vom Bischofe aufgetragene Reise unternommen. Soll meine Hoffnung sich rechtfertigen, oder soll sie mich täuschen? Gott weiß es! Ich mindeſt will das Meinige thun.



Oberstleutnant Arnold Heinrich Beck.
(Siehe Seite 255.)

„Soweit ihr noch katholische Namen traget, zählet ihr 80—90 Familien; darunter sind auch zwei Dritttheile deutsche Katholiken, zu denen ich jetzt in deutscher Sprache rede; das andere Drittel besteht aus katholischen Irländern, und ich werde darnach in englischer Sprache zu ihnen sprechen.

„Die meisten von euch wohnen hier in den beiden, nur eine halbe Meile von einander entfernten, so schönen, aufblühenden Villages (Markten) Salzberg und West Bend, und wie ich höre, seid ihr alle bereits ziemlich wohlhabend. Sonderbar, aber es ist so; ein Jude von hier hat euch ein Grundstück mitten in der Village West Bend zu einem Kirchen- und Begräbnißplatze geschenkt, ihr seid auch anfangs mit Eifer daran gegangen, und habet schnell die Wände und das Dach eines netten Kirchleins aufgestellt; ein paar Jahre lang kam in jedem Monate ein Priester zu euch, und hielt euch einstweilen hier in

diesem Hause einen Missions-Gottesdienst.

„So schien es, als solltet ihr bald eine der herrlichsten Gemeinden werden, als könnte der Herr Bischof bald einen eigenen Priester bei euch Wohnung nehmen lassen, und als würde man bald den katholischen Einwanderern sagen dürfen: Geht nach West Bend oder Salzberg, dort werdet ihr einen guten Platz finden.

„Aber welch eine schmerzliche Täuschung! Plötzlich ging unter der schönen Weizenfaat das Unkraut auf, und wucherte hoch empor, so daß mit der Zeit noch jedes Weizenpflänzchen bis auf's Letzte erstickt werden müßte! Mein Gott! wäre es doch nicht so! dann dürfte ich von so betäubenden schmerzlichen Dingen nicht reden. Die ersten Streitigkeiten entstanden unter euch, weil viele von euch den Eigenthumstitel des Kirchen-Grundstückes nicht dem Bischofe geben wollten, was doch, wie ihr alle wißt, hier im Lande Kirchengesetz ist, und sonst fast überall ohne Widerrede anerkannt wird. Darauf kam ein Zweites: Der würdige Missionar, ein

Landsmann von mir, der zuletzt zu euch kam, wurde so mißhandelt, daß er auf das Geheiß des Herrn Bischofs hin nicht mehr unter euch erschien. Doch das Traurigste ist das Dritte: Es kam ein Mensch zu euch, der sich einen Kongeaner, einen Humanisten und Freigeist nannte, und hielt euch auf öffentlichem Platze eine Rede, deren Inhalt hier wieder anzugeben ich mich schämen würde; hat ihn ja doch, wie ihr selbst erzähltet, während der Rede sogar ein Hund, ein unvernünftiges Thier, gekennzeichniet; und diesem liefet ihr nach, und Manche aus euch hängen ihm noch bis zu dieser Stunde an.

„Die Folgen solcher Vorfälle konnten nicht ausbleiben; seit zwei Jahren habt ihr niemals einen Gottesdienst gehabt, die meisten von euch haben seit dieser Zeit kein heiliges Sakrament mehr empfangen; mehrere Kinder sind noch ungetauft, einige Ehen noch nicht durch Priesterhand eingesegnet, und etliche sind sogar ohne Sakramente gestorben; weiters ist an eurer Kirche nichts mehr geschehen, und ihr seid überhaupt ganz uneins, zerstreut und verwirrt geworden. Ach, wie dauert ihr mich und gewiß fühlt ein jeder von euch das Selbe. Wie dauern mich diese alten Leute, die schon nahe am Grabe stehen, und die wahrlich zu etwas Besseren nach Amerika gekommen sind, als daß sie hier in der größten Gefahr leben und sterben, ewig verdammt zu werden! Wie dauern mich diese Kinder, die euch Gott wohl zu etwas Anderem geschenkt und anvertraut, als daß ihr sie hier wild aufwachsen lasset, und dann jedem Irr- und Ungläubigen preisgebet! Laßt mich lieber davon schweigen, es thut meinem Herzen zu weh; ich möchte den Meisten von euch ein anderes Wort von der Zunge nehmen, nämlich: Ist denn da nicht mehr zu helfen? und wenn, was soll denn geschehen? Die Guten werden willig sein und voran gehen, und die übrigen werden vielleicht nachfolgen. Nun, so laßt uns sehen! Ich will thun, was in meiner Kraft steht, heute zunächst in Worten, und dringen diese euch in die Herzen, dann auch in Werken. Heiliger Gott im Himmel! steh mir bei in dieser ernsten Stund! um eine ganze Gemeinde, um so viele Familien, die alle durch das kostbare Blut Jesu Christi erlöst sind, handelt es sich; das Blut Jesu soll nicht vergeblich für sie geflossen sein.

„Eines müßt ihr, meine Theuren, vor Allem glauben und wohl bedenken, nämlich: daß es außer der Gemeinschaft mit der heiligen, katholischen und apostolischen Kirche kein Heil gebe. Wer die Kirche nicht hört, sagt schon Christus, der sei Dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder. Zu Petrus, dem Apostelfürsten, auf welchen wie auf Felsen die Kirche Jesu gebaut wurde, sprach der Heiland: weide meine Schaafe und Lämmer! Stärke deine Brüder! Allein dies ist ja unmöglich für diejenigen, welche nicht mehr in Vereinigung mit der Kirche und mit Petrus stehen.“

„Entscheidet nun selbst, meine Theuren, wie es bei euch steht, und ob man nicht Ursache hat, jammernd die Hände über dem Kopfe zusammenzuschlagen wie über Leuten, die gleichsam aus dem Schiffe hinausgefallen, in den Fluthen dahin gerissen werden, und dem Untergange nahe sind. Wieder muß ich euch mahnen und bitten, daß ihr euch nicht täuschen möchtet, wenn ihr etwa gewisse Zeichen und Merkmale findet, die aber entweder falsch oder unvollständig sind. Wäre

es nämlich gebräuchlich, daß die Katholiken den Buchstaben „K“ auf der Brust tragen würden, dürfte man dann schon einen Jeden für einen Katholiken ansehen, der diesen Buchstaben anhängen hat, da dieser auch etwas Anderes, z. B. Kaufmann, Korporal, Kammerfeger, Kranter, Keger u. s. w. bedeuten kann? Wir Deutsche haben eine gemeinsame Nationalsprache, die deutsche; wenn wir nun irgendwo deutsch reden hören, halten wir dann jeden, der deutsch spricht, für einen geborenen Deutschen? Wer die Sache nicht näher kennen möchte meinen, ein Jeder, der hier in diesem Gebiete der Union wohnt, sei Bürger der Vereinigten Staaten, und wer es näher kennt, der wird wissen, daß von den hier in Salzburg und West Bend Wohnenden kaum ein Zehntel, und von euch hier Versammelten kaum ein Fünftel wirkliche Vereinigte Staaten Bürger sind.

„So ist es auch mit der Verbindung mit der katholischen Kirche; es ist bald gesagt: ich bin Katholik! es ist auch ebenso schnell gesagt: ich bin Unionsbürger! aber ob es wahr ist? Du bist getauft, d. h. gleichsam geborener Katholik; bist du aber nicht dieses deines Rechtes verlustig geworden? Du glaubst, d. h. du redest gleichsam die Sprache der Katholiken; aber ist dieser dein Glaube noch rein katholisch, nicht bereits untermischt, und hält er noch die Feuerprobe aus? Du empfängst die heiligen Sakramente und besuchst den Gottesdienst, sobald du leicht kannst; thust du das aus Gehorsam gegen die Kirche? Du zeigst Achtung gegen den Priester, den Bischof, den Papst; aber thust du das darum, weil sie deine kirchlichen Obern sind, und bleibst du auch dann noch in dieser Achtung und im Gehorsam, wenn dir etwas befohlen wird, was deiner Neigung nicht zusagt? Du rühmst dich über deine Ehrlichkeit, Tugend, deine guten Werke, dein unbescholtenes Leben; ist dies die Frucht der in dir wirkenden heiligmachenden Gnade Gottes, oder ist es bloß dein reines Menschenwerk? Also seht meine Theuren, die Merkmale und Zeichen für echtes katholisches Christenthum müssen nicht bloß vorhanden sein, sondern sie müssen auch eine Feuerprobe bestehen.“

Nachdem Paulhuber sich so über die Zeichen des wahren Katholiken, die Zugehörigkeit zur Kirche und die Folgen des Abfalls geäußert hatte, wendet er sich den drei Punkten zu, die die Gemeinde veranlaßt hatten, ihr „Angesicht dem geschilderten Abgrunde und Untergange zuzuwenden, und bereits die ersten Schritte dahin zu thun.“

„Die meiste Aufregung, so sagt ihr, führt der Redner aus, „brachte das Anstimmeln hervor, den Eigenthumstitel des Kirchenlandes dem Herrn Bischofe zu geben. Höret, meine Geliebten, was ich euch darüber in aller Ruhe sagen werde. Hier habe ich ein Buch in den Händen, welches die kirchlichen Gesetze und Verordnungen für die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten enthält; die sämtlichen amerikanischen Bischöfe, die rechtmäßigen Gesetzgeber in der Kirche, haben auf den Konzilien zu Baltimore diese Gesetze und Verordnungen gemacht, und der apostolische Stuhl zu Rom hat sie bestätigt. Darunter ist nun auch das Gesetz, nach welchem der Eigenthumstitel von jedem Kirchengut den Bischöfen gegeben werden muß. Da dies aber so ist, sollte denn nun nicht schon von vornherein jeder Katholik mit Vertrauen sich diesem Gesetze unterwerfen und denken: Weil die Bischöfe und der

ipst es so angeordnet, wird es auch gut sein. Und warum ist das gesetzlich so bestimmt? Jeder von euch weiß, daß hier die Staatsgesetze eine sogenannte todte und nicht anerkennen, daß sie nicht gestatten, zu zeigen, dieses Gebäude oder Grundstück gehört einem Willigen, oder gehört der Kirche, oder gehört sich selbst, sondern der Eigenthümer muß eine oder mehrere lebende Personen sein. Wer soll nun jetzt der Eigenthümer sein, der Vater oder die Kinder? — Einige meinen, der Bischof als Eigenthümer könnte wohl die Kirche und Grundstücke eines Ortes vertauschen, verpachten, verpfänden, verkaufen. Das zu meinen ist lächerlich, denn ein Sirt wird doch kein Räuber und Wolf sein, und er kann es nicht einmal werden; denn wir würden vor jedem Gerichte leicht beweisen, daß die Grundstücke für die katholische Kirche gegeben worden seien, und nur für; wir dürften zu diesem Zwecke ja nur einen Auszug aus den Grundbüchern vorlegen, wo sich eingetragen findet, daß das Grundstück „zum Nutzen und Genuß der römisch-katholischen Gemeinde des Ortes“ verkauft und gekauft worden; alsbald würde jedes Gericht der Gemeinde dem Bischofe gegenüber zum Rechte verhelfen. Somit ist vor einem jeden Vernünftigen klar, daß in diesem Gesetze gar keine Verhänglichkeit, keine Gefahr für eine Gemeinde bestehe.

„Aber ich weiß, was einige besonders klug sein wolende Köpfe noch außerdem entdeckt zu haben wähnen, nämlich sie sagen: Ist der Bischof Eigenthümer der Kirche und ihres Grundes, so schaltet und waltet er darauf nach Gefallen, läßt Gottesdienst halten oder nicht, sendet diesen Priester oder einen anderen, kann im Grunde die Kirche sogar sperren und mit dem Interesse belegen. Wäre hingegen die Gemeinde selbst die Eigenthümerin, dann könnte sie einen Priester anstellen, Gottesdienste nach Belieben halten lassen, und der Bischof könnte die Kirche nicht sperren. — Thorheit und Unverständnis! Wie man doch meinen kann, ein katholischer Bischof, der beschworene Pflichten hat, und über die genaue Erfüllung nächst Gott und seinem Gewissen sich zu jeder Stunde dem apostolischen Stuhle in Rom verantwortlich ist, — ein katholischer Bischof könne nach Laune und Willkür schalten und walten! Wißt ihr, in welchem Falle allein euch der Bischof die Kirche sperren könnte? Nur dann, wenn ihr aufhört, gehoramen Kinder der katholischen Kirche zu sein, und in diesem Falle muß er ja auch die Kirche sperren, denn sie gehört dem Stiftungsbriefe gemäß nur den Katholiken. Und hättet ihr selbst das Eigenthumsrecht, glaubt ihr denn, daß ihr einen katholischen Priester finden könntet, der sich von euch anstellen ließe? Ich glaube nicht, und wenn ihr einen sogenannten Priester anstellen könntet ohne den Bischof, dann verstehtet wohl, was ein Laie wie ich, allein schon thun könnte! Ich würde nämlich kommen, euch und euren sogenannten Priester verklagen, daß ihr katholisches Kirchengut besitzet und mißt, während ihr alle keine Katholiken mehr seid; und ihr stündet ja nicht mehr unter einem Bischof; und ich würde den Prozeß ganz leicht gewinnen, die Kirche würde vom Gerichte aus gesperrt. Wollte ich mir aber erst auch noch davon reden, was euch die sogenannten Trustees, die Vertrauensmänner oder der Ausschuß der Gemeinde, auf deren Namen das Eigenthum geschrieben wäre, mit euch thun könnten, wie diese euch sagen könnten: Ihr seid nicht mehr katholisch, also habt ihr nichts mehr mit der Kirche zu thun,

man wird euch zur Kirchthür hinauswerfen, und ihr müßtet das so gelten lassen, denn von wem wolltet ihr denn ein Zeugniß beibringen, daß ihr katholisch seid? — Auf diese Weise wird die Sache erst gänzlich toll. Und doch habt ihr es bisher so gemacht, habt das Eigenthum für euch selbst behalten, und es dem Bischof nicht gegeben; da seht nur selbst, was aus euch wurde; und wie eure Kirche statt voran nur rückwärts gegangen! Mich wundert es nur, daß der Jude, dieser sonst so achtbare Mann, der gerade hier gegenüber wohnt, und euch den Grund für eine katholische Kirche geschenkt hat, nicht längst den Grund mit allem was darauf steht, wieder zurückgenommen hat, denn von euch konnte man ja zwei Jahre her behaupten, daß ihr keine Katholiken weiter seid.“

— 0 —

Oberst-Leutnant Arnold Heinrich Beck.

Bisher haben die deutschen Katholiken unsres Landes keinen Versuch gemacht, Material zu sammeln und zu ordnen, das sich auf das Leben und Wirken der bedeutenderen katholischen Laien unsres Stammes bezieht, und somit auch der Soldaten und Offiziere aus unsren Reihen, die sich im Bürgerkriege ausgezeichnet haben. In den historischen Blättern des Central-Blattes wird nun der Versuch gemacht, solches Material festzulegen, und gleichzeitig zum Sammeln und zum Ordnen anzuregen. Dieser Versuch führt von neuem die Schwierigkeiten vor Augen, mit denen solche Forschungen verbunden sind; gerade diese Schwierigkeiten betonen aber die Nothwendigkeit, das zur Verfügung stehende Material aus den noch zugänglichen Quellen zu schöpfen, wenn wir nicht wollen, daß der Nachwelt die Kunde verloren bleibt von dem Antheil, den unsre Stammes- und Glaubensbrüder an der Entwicklung unsres Landes gehabt. Wie nothwendig und wie schwer es heute schon ist, solche Auskunft zu sammeln und auf seine Zuverlässigkeit zu prüfen, wird die nachstehende Skizze beleuchten.

Am 2. Juni 1900 starb in St. Louis ein Mann, der im Bürgerkriege bis zum Range eines Oberst-Leutnants gestiegen war, und über den trotzdem noch lebende Freunde, Männer, die sich mit ihm an denselben Unternehmungen betheiligt hatten, keine wesentliche Auskunft zu ertheilen vermochten. Sogar die zwei St. Louiser Zeitungen, „Amerika“ und „Herold des Glaubens“, die beide die Nachricht von seinem Tode veröffentlichten, geben nur unvollständige und z. Th. falsche Auskunft über seinen Lebenslauf; weder in dem einen noch in dem andern Blatte ist z. B. der Geburtsort des Mannes angegeben, und in anderen Einzelheiten stimmen die Berichte dieser Blätter nicht mit einer anderen, offiziellen Quelle überein.

Dieser Mann war Arnold Heinrich Beck, der, am 12. Juli 1836 in Westfalen geboren, im Alter von 9 Jahren mit seinen Eltern nach Amerika auswanderte. Die Familie ließ sich in St. Louis nieder, wo Beck schon als Knabe in einer Ziegelei gearbeitet haben soll. Später arbeitete er als Clerk in einem Grocery-Geschäft. Die erwähnten Zeitungen berichten daß er nach mehreren Jahren ein eigenes Geschäft (Grocery-Laden und Wirthschaft) eröffnet habe, und zwar in der Nähe der St. Liborius Kirche zu St. Louis. Ob dies vor oder nach dem Kriege geschah, erhellt nicht aus den Be-

richten. Nach der kurzen biographischen Skizze, die am 4. Juni 1900 in der „Amerika“ erschien, soll Beck als gemeiner Soldat in die Armee der Union eingetreten sein, soll drei Jahre gedient, auf mehreren Schlachtfeldern gefochten haben und schwer verwundet worden sein, und soll infolge seiner Verdienste zum Oberst avanciert worden sein. Dieser summarischen Chronik wird noch hinzugefügt, daß er ein persönlicher Freund des Generals Sheridan war.

Glücklicherweise bieten die „Proceedings of the Twentieth Annual Encampment of the Department of Mo., G. A. R.“, abgehalten am 16. und 17. Mai 1901 zu Nevada, Mo., genauere Angaben über die militärische Dienstzeit und das Verhalten Beck's. In diesen Verhandlungen finden wir, eingeschaltet zwischen Seiten 88 und 89, den Tagesbefehl vom 10. Juli 1900 und ein Bild des „Col. Beck“; das Dokument hat folgenden Wortlaut:

*Headquarters Department of Missouri,
Grand Army of the Republic,
St. Louis, Mo., July 10, 1900.*

*General Orders
No. 3.*

IV. It is with great sorrow that the Department Commander announces the death of

COMRADE ARNOLD BECK,

one of the most honored and efficient members of the Department Council of Administration, who died at his home in St. Louis, June 2, 1900. Comrade Beck was residing at Cape Girardeau at the outbreak of the Civil War. He at once raised a company and became its captain. It was mustered in as Co. C 2d Mo. Infantry, July 28, 1861. He was a gallant soldier and judicious commander, and rose to the rank of Major, and then to Lieut.-Colonel of his regiment, serving with distinction to the close of the war. His record as a citizen and as a comrade of the Grand Army is a proud one. Many offices of trust and honor have been held by him in civil life. He was long a member of Frank P. Blair Post, No. 1, and was again and again elected a member of the Department Council of Administration, the last time being at the recent Encampment at Springfield. Let us emulate his virtues and cherish his memory.

Die hier angegebenen Daten werden auch in der Autobiographie des berühmten Reitergenerals Philip H. Sheridan zum Theil bestätigt. In den „Personal Memoirs of Philip H. Sheridan“ berichtet dieser, daß Beck in der Middle Tennessee oder Tullahoma Kampagne, vom 24. Juni bis zum 5. Juli 1863, das Zweite Missouri Regiment, in der zweiten Brigade der Sheridan'schen Armee (3. Division, 20. Corps der Armee des Cumberland) befehligte (Sheridan, Bd. I., S. 262), und zwar als Major. In der Schlacht von Chickamauga, Ga., am 19. und 20. September 1863, führte Beck den Befehl über dasselbe Regiment (2. Mo.), das einen Theil der zweiten Brigade der Truppen Sheridan's bildete. Beck wird an dieser Stelle bei Sheridan (Bd. I., S. 288) als Oberst-Leutnant bezeichnet, woraus man schließen muß, daß seine Beförderung vom Major zwischen dem 24. Juni und dem 18. September 1863 stattfand. Ebenfalls als Befehlshaber

des zweiten Missouri Regimentes focht Beck unter Sheridan bei Missionary Ridge am 25. Nov. 1863. Sheridan (Bd. I., S. 298) wird er wiederum als Oberst-Leutnant angeführt.

Die beiden letztgenannten Quellen geben mehrere wichtigen Thatfachen an: Daß Beck beim Ausbruch des Krieges in Cape Girardeau, Mo., war und dort ein Regiment aufstellte, deren Kapitän er wurde und sich dem zweiten Missouri Regiment anschloß; er unter Sheridan mindestens während eines Feldzugs und in zwei später stattfindenden Schlachten ein Regiment befehligte, und daß er „served with distinction to the end of the war.“ Damit wird der Erklärung des erwähnten St. Louiser Blattes widersprochen, daß Beck als gemeiner Soldat in das Heer eintrat. Daß in der „Amerika“ veröffentlichte Bericht legt auch die Vermuthung nahe, daß Beck in St. Louis sich dem zweiten Missouri Infanterie-Regiment anschloß, während in dem Tagesbefehl erklärt wird, daß er sich beim Ausbruch des Krieges in Cape Girardeau aufhielt. Ueber seine Verwundung, die schwer war und von der heute noch lebende Bekannte des „Col. Beck“, wie er von der Armee genannt wurde, sprechen, verlautet nichts. Der von dem Missouri Department der G. A. R. angenommene Erklärung, die, ausdrücklich besagt, daß er bis zum Ende des Krieges gedient, während in der „Amerika“ berichtet, er sei nach dreijährigem Dienst nach Hause zurückgeführt.

Wie die erwähnten Quellen, bietet auch das Werk Kaufmann's Die Deutschen im amerikanischen Bürgerkrieg, 1911, S. 481 keine ausführlichen Mittheilungen über Beck's Dienstzeit, und andererseits gar keine über sein Privatleben. Kaufmann führt Beck an als Major im 2. (deutschen) Missouri-Regiment, „Die zu Vaihols Brigade gehörende Regiment,“ heißt a. a. O., führte Beck „in der Schlacht von Chickamauga. Bei dem Versuche, die vom Feinde geworfene Unionsdivision Davis aufzunehmen, ging das Regiment mit gefälltem Bajonett vor, gerieth aber in ein so mörderisches Feuer, daß fast die Hälfte der Mannschaften des Regiments getödtet oder verwundet wurde. Es verlor die Fahne, nachdem der Fahnenträger und die ganze Fahnensektion erschossen waren.“ Sheridan erwähnt auch, daß diese Schlacht äußerst blutig war, führt aber (siehe oben) Beck nicht als Major sondern als Oberst-Leutnant an.

Beck war ein fähiger und unternehmender Mann. Nach Hause zurückgeführt, betrieb er seinen eigenen Grocery-Laden und Wirthschaft, nahm reges Interesse an Angelegenheiten der St. Viborius Gemeinde, sowohl an geschäftlichen und anderen Unternehmungen. Er war einer der Gründer und langjähriger Direktor der German Literary Society, Herausgeberin der „Amerika“, Mitglied des Mullanphy Board (einer aus privaten Mitteln fundierten Einwandererfürsorgebehörde), und Direktor und später Präsident der Northwestern Savings Bank. Eine Reihe von Jahren hindurch war Beck Vorsitzender des Aufnahmskomitees des Joseph Unterstützungs-Vereins in St. Louis.

So weit die bisherigen Forschungen über „Col. Beck.“ Später hoffen wir auf ihn zurückkommen zu können.

Central-Vereins-Angelegenheiten.

Beamten des D. A. A. Central-Vereins:

Präsident, Michael F. Girten, Chicago, Ill.
 Vizepräsident, Chas. Korz, Butler, N. J.
 Vizepräsident, Peter J. Barth, Chicago, Ill.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Louis J. Annas, Allentown, Pa.
 Kult-Komitee: Rt. Rev. Blasius Jurek, D.D., D. S. B., Mt. Angel, Ore., Ehrenmitglied; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Geo. Gerlach, St. Paul, Minn.; St. Schier, St. Madison, Iowa; George Theis, San Antonio, Texas. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände, die Ehren-Präsidenten des C.-B., der geistl. Berater und Präsident, bezw. Präsidentin der Gonzaga Union und des Frauenbundes an.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. P. Dester, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldbeiträge sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Zuenemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Aufruf des Central-Vereins zu dem vom Hl. Vater angeregten Hilfswerk.

Liebe Vereinsbrüder, liebwerthe Glaubensgenossen!

Seit dem Ende des Krieges kommen aus Deutschland und Oesterreich erschütternde Mittheilungen über entsetzliche Noth, über Hunger und Krankheit, Siedehum und Tod infolge von Unterernährung. Die Noth ist groß auch in andern Ländern Europas, aber kaum irgendwo so maßlos wie in Deutschland und Oesterreich. Noch wirken leider die Leidenschaften des Krieges nach und verhindern, daß man dem Leidenden und arbeitenden Feinde von gestern mit der gleichen erbarungsvollen Liebe zu Hilfe eilt wie den Völkern, die auf der Seite der Alliierten gekämpft haben.

Mit väterlicher Unparteilichkeit, die ihm die Rechte denkenden aller Nationen nachrühmen, hat vor kurzem der Hl. Vater, Papst Benedikt XV., die Welt hingewiesen auf die Noth in deutschen Landen und die sich daraus ergebende Liebespflicht. In dem bedeutsamen Briefe, den er an die Generalversammlung des Central-Vereins richtete, heißt es u. a.: „Da der Heilige Vater die entsetzlichen Verhältnisse kennt, unter denen unsere Brüder in Deutschland gegenwärtig leiden, bittet er Euch auf das inständigste, ihnen jeglichen materiellen und moralischen Beistand angedeihen zu lassen, und das so schnell und wirksam wie möglich. . . . Der Heilige Vater ist überzeugt, daß dieser Einladung nicht nur Ihr freudig Folge leisten werdet, sondern auch alle Kinder Eures großherzigen Landes ohne jeglichen Unterschied.“

Daß, so wollen wir hoffen, wird geschehen, nachdem die Nebel des Hasses und der Verheerung sich verzogen haben werden. Einstweilen, so will es uns scheinen, kann das Volk in Deutschland und Oesterreich, soweit Amerika in Betracht kommt, fast nur von jenen Bürgern Hilfe erwarten, die ihm durch Bande des Blutes und der Verwandtschaft verbunden sind.

Es ist darum erfreulich, daß in fast allen größeren Städten deutsch-amerikanische Hilfsgesellschaften gebildet wurden oder im Entstehen begriffen sind. Auch der Central-Verein will nicht kalt und theilnahmslos vorübergehen an der Noth „unserer Brüder.“ Er hat auf seiner Tagung in Chicago den warmen Appell des Hl. Vaters dankbar und freudig begrüßt und, zur

Hilfsbereitschaft noch ganz besonders gedrängt durch ehrfürchtigen Gehorsam den unzweideutigen Anweisungen des Hl. Vaters gegenüber, beschlossen, seine ganze Kraft einzusetzen, um alle mildthätigen Unternehmungen, welche auf die Bänderung der Noth in deutschen Landen abzielen, auf jede mögliche Weise zu unterstützen und zu fördern.

Er hat es seinen Zweigverbänden freigestellt, je nach den besonderen Verhältnissen in den einzelnen Städten und Staaten, mit anderen Organisationen zusammen zu arbeiten. Doch ist zu wünschen und zahlreiche Zuschriften haben das ausgesprochen, daß der Central-Verein als solcher eine selbständige Hilfsaktion unternehme.

Darum ergeht an die Staatsverbände, die Lokalvereine und an alle Mitglieder die dringende Bitte, beizusteuern zu einem Hilfsfonds des Central-Vereins für die Bänderung der Noth in Deutschland und Oesterreich. Die Staatsverbände und die Lokalvereine werden gebeten, aus ihrer Kasse beizusteuern, so viel sie können, und unter ihren Mitgliedern und Freunden Gaben zu sammeln. Die Herren Pfarrer bitte wir, wo immer es möglich ist, Kollekten in der Kirche zu veranstalten. Und alle Mitglieder und die deutsch-amerikanischen Katholiken insgesamt bitten wir, je nach ihren Vermögensverhältnissen an diesem Liebeswerk sich zu betheiligen.

Liebe Glaubensgenossen! „Wahre Wohltäter des Menschengeschlechts“ nennt der Hl. Vater jene, die der Noth des deutschen Volkes sich erbarmen. Unsere Väter, unsere Mütter, unsere Blutsverwandten, schuldlose Kinder vor allem sind es, die leiden, die hungern und frieren und an Unterernährung dahinsiechen. Bedarf es da noch weiterer Worte, um uns anzuspornen, zu thun, was in unseren Kräften steht? Als vor fünf Jahren der Ruf an die Mitglieder des Central-Vereins erging, den Opfern des Krieges in Deutschland und Oesterreich zu Hilfe zu eilen, flossen die Gaben reichlich. Und ebenso reichlich flossen sie, als er im Frühjahr 1917 das Werk der Soldatenfürsorge unternahm. Der Vorstand des Central-Vereins gibt sich der festen Hoffnung hin, daß auch dieser Appell ein Echo finden wird bei allen amerikanischen Katholiken deutschen Stammes, daß keiner von sich sagen lassen wird, daß er sein Ohr und Herz dem verzweifeltsten Hilferufe darben der Brüder verschloß und sich weigerte, der liebevollen Mahnung des Hl. Vaters zu lauschen.

Auf denn, Mitglieder und Freunde des Central-Vereins und alle deutsch-amerikanischen Katholiken insgesamt, auf zur That!

Alle Beiträge sind zu senden an den Sekretär, John D. Zuenemann, 47 W. 9th Str., St. Paul, Minn.

Michael F. Girten, Präsident

John D. Zuenemann, Sekretär.

St. Paul, Minn., 9. Oktober 1919.

Inangriffnahme des Hilfswerkes für die Nothleidenden Deutschlands und Oesterreichs.

Vor Monaten schon kamen aus Europa Nachrichten über die in Deutschland und Oesterreich herrschende Noth. Hilfsaktionen wurden hie und da ins Leben gerufen, um diese Noth zu lindern. Sammlungen von Geld und besonders benötigten Gegenständen wurden in immer größerem Umfange unternommen. In den Reihen der deutschen Katholiken empfand man sofort,

daß man an dieser Noth der Stammes- und Glaubensgenossen in Europa nicht ungestört vorübergehen könne. Hilfskomiteen von deutschen Katholiken machten dann auch, vornehmlich in den östlichen Städten, bald ihr Erscheinen. Sammlungen für das Hilfswerk wurden unternommen; Unterhaltungen, usw., für denselben Zweck wurden veranstaltet. Diese Hilfsaktion der Katholiken wurde theils gesondert, theils gemeinsam mit anderen nichtkatholischen Unternehmen betrieben.

Ein gewisses Zaudern jedoch verhinderte eine allgemeinere Inangriffnahme des Werkes; auch war man sich nicht recht klar, ob eine eigene Aktion der deutschen Katholiken rathsam sei. Die Lösung dieser Schwierigkeiten bot das Schreiben des Hl. Vaters an den Central-Verein, das am 14. September in der St. Martinus-Kirche zu Chicago öffentlich verlesen wurde. „Da der Papst die schrecklichen Zustände kennt,“ wurde da den versammelten Delegaten und Gästen aus demselben mitgetheilt, „unter denen unsere Brüder in Deutschland jetzt leben, fleht er Euch aufs ernsteste an, ihnen jede Hilfe zu spenden, sowohl materielle wie moralische Hilfe, und zwar auf die schleunigste und wirksamste Weise. . . Der Hl. Vater ist überzeugt, daß nicht allein Ihr freudig dieser Einladung entsprechen werdet, sondern auch alle Kinder Eures großherzigen Landes ohne jeden Unterschied. . .“

Die Lösung war somit gegeben. Unter Datum des 9. Oktober erschien der offizielle Aufruf des C.-V. zur Bethheiligung an dem Hilfswerk. Am 5. Oktober bereits ersuchte der Vorstand der Katholischen Union von Missouri deren Mitglieder, das vom Hl. Vater angeregte Werk zu unterstützen. Ein Sonderappell des Vereinsbundes von Illinois zur Förderung des Werkes erschien unter Datum des 12. Oktober. Der Vorstand des St. Bonifatius-Bundes von Iowa veröffentlichte am 22. Oktober ein Rundschreiben, in dem Anweisungen für die Ausführung des sich mit der Hilfsaktion befassenden Beschlusses der jüngsten Jahresversammlung gegeben werden. Ein im Sinne des päpstlichen Schreibens gehaltener Aufruf des Staatsverbandes Wisconsin trägt das Datum vom 24. Oktober. Auch die Beamten einzelner Distriktsverbände wandten sich an die Mitglieder ihrer Verbände mit der Bitte, das Hilfswerk zu fördern.

In mehreren Gegenden wurde das Hilfswerk auch bereits in Angriff genommen. Außer den allgemeinen Sammlungen, die von dem Finanz-Sekretär des C.-V. und von der C.-St. betrieben werden, haben eine ansehnliche Anzahl Zweigverbände schon Geldsammlungen und Sammlungen von Alcedern usw., unternommen. Die Kath. Union von Mo., durch die „Amerika“ und den „Herold des Glaubens“ unterstützt, sammelte bis gegen Ende Oktober Geldbeiträge in der Höhe von \$1690. Die ersten \$1000 davon wurden am 28. Oktober an den Katholischen Volksverein in St. Gallen in der Schweiz gesandt, mit der Bestimmung, das Geld für den Unterhalt und die Pflege armer, unterernährter Wiener Kinder, denen der Volksverein eine ausgedehnte Fürsorge zugewendet hat, zu verwenden. Eine Anzahl für den Versandt bestimmte Kleidungsstücke befinden sich im Hauptquartier und werden nach einigem Ausbessern verpackt und abgesandt werden. Von dem hochw. Generalvikar D. F. S. Hoog, Kommissarius des Verbandes, wurde für den 30. Oktober eine Versammlung der deutschsprachigen

Pfarrer einberufen, um einen einheitlichen Plan der Liebesthätigkeit zu entwerfen. Im Staate Minnesota wurde in ähnlicher Weise eine Sammlung von Liebesgaben eingeleitet.

In Milwaukee, Wis., fand am 21. Oktober eine Versammlung von Vertretern deutscher katholischer Vereine und Gemeinden statt der auch hochw. Erzbischof S. Mekmer und mehrere Priester bewohnten. Es wurde u. a. ein „Hilfsaktionsverband für die Nothleidenden in Deutschland und Oesterreich“ geschaffen, um die Art und Weise der Hilfsthätigkeit näher bestimmen. Msgr. Mekmer erklärte, daß er einen Aufruf zur Förderung des Werkes erlassen werde.

In Chicago hielten deutschsprachige Priester auf Anregung des hochw. Erzbischofs G. Mundelein eine Versammlung ab und gründeten ein „German Austrian Relief Committee of the Chicago Archdiocese“, das die Hilfsaktion daselbst leiten soll. Im Staate New Jersey entfaltet vor allem der Hudson County Distriktsverband eine rege Sammelthätigkeit. Gegen Mitte Oktober waren in den dem Verbande angehörenden Gemeinden bereits \$1225 gesammelt worden. In einigen Staaten, wie z. B. Nord-Dakota, unternahmen deutsche katholische Zeitungen das Werk. In den Staaten New York, Pennsylvania, Connecticut und Californien bestanden schon vor der Konvention des C.-V. unter den deutschen Katholiken eigene Hilfsunternehmen; doch findet auch hier das Hilfswerk des C.-V. Unterstützung.

Der Wiederhall, den das päpstliche Schreiben unter den deutschen Katholiken findet, an die es auch wohl vornehmlich, obschon nicht ausschließlich gerichtet ist, ist erfreulich. An Anerkennung und Dankbarkeit wird es nicht fehlen, wie dies bereits zur Genüge aus zwanzig kurzen Kabelgrammen vom Kardinal von Hartmann in Köln, und Kardinal Pissl, Wien, an den Präsidenten des C.-V. hervorgeht.

— 0 —

Weitere Äußerungen über die Konvention des C.-V. und das päpstliche Schreiben.

Hochw. Fr. Markert, S. V. D., äußert sich folgendermaßen in der Novembernummer des „Amerikanischen Familienblatt“ über das päpstliche Schreiben in die Ansprache, mit der der hochw. Erzbischof Mundelein das Verlesen des Schreibens begleitete: „Das war doch einmal ein Augenblick, in dem man sich wohl fühlen konnte, als am Sonntag Abend, den 14. September, Erzbischof Mundelein vor vielen hundert deutsch-amerikanischen Männern in der St. Martinus-Kirche in Chicago anlässlich der Generalversammlung des Central-Vereins die bedeutsame Botschaft des Papstes verlas. Nach all den für uns von deutscher Abstammung dunklen und schmerzvollen Tagen der letzten drei Jahre, in denen wir wie der Verbrecherrauwurf in diesem Lande behandelt wurden, wo leider viele von uns in ihrem schwachen Herzen und ihre allzu leicht biegbaren Rückgrat die Opfer der Verfolgung geworden sind und sich ihres Deutschthums schämen und schämten, kam es einem wie eine Ehrenrettung vor. Dem Heiligen Vater danken wir's von Herzen, daß er sich seiner Kinder, der deutsch-amerikanischen Katholiken, nicht nur nicht schämt, sondern, daß er es nachdrücklichster Weise in der Öffentlichkeit zeigt, daß er an uns nicht irre geworden ist. Wir fühlten an diesem Abend wie ein Kind, das nur noch Fußritte un-

läge und schlimme Worte und niedrige Verdächtigungen gewohnt ist, wenn dann auf einmal ein edler Mensch sich ihm freundlich zeigt. Die weitere Bedeutung der Botschaft des Heiligen Vaters für die Friedensarbeit hat unser hochwürdigster Herr Erzbischof nachdrücklich hervorgehoben. Auch er verschleht nicht, bloß uns ein paar liebe Worte zu sagen, sondern mittelst seines nachdrücklichen Wortes die amerikanische Öffentlichkeit auf die Wahrheit von deutscher Treue der Deutschamerikaner hinzuweisen. Es hört ohne Zweifel Muth dazu, so als Anwalt dertretreten, die in vielen Kreisen als Dreiwild ohne Vorwarnungszeit angesehen wurden."

Unter „Eindrücke und Erinnerungen“ von der B. Konvention schreibt u. a. hochw. P. Vincent Wilcox, D. S. B., im „Volksfreund“, Richardson, N. D.: Mit welcher Befriedigung erfüllte dieses Lob von seiten des Erzbischofs die Herzen der kath. treuen Männer. Nach all der Verunglimpfung, dem Hohn und der Verachtung! Freilich wohl zur Zeit da der Deutschen und die „Sunnen“ - Satz ungehemmt und wildtörend durch die Lande zog, wäre ein solches Wort eine Rechtfertigung oder des Protestes von seiten unseres amerikanischen Episkopates von weit höherem Werthe gewesen. Der Brief des Hl. Vaters enthält er weit mehr als Lob und Anerkennung für den Central-Verein; er stellt ihm die Richtlinien, gibt ihm Anweisungen, auf welchem Gebiete es sich jetzt zu betheiligen habe. Gerade dies ist das Wichtigste am päpstlichen Schreiben. . . . Der Papstbrief und dessen Verlesung lösten gewaltige Begeisterung in den treuen Männerseelen aus. In manchen Augen standen Thränen. Und immer kam im Privatgespräch wie in den Reden die Rede auf denselben. Auf alle Fälle wissen die deutschen Katholiken hierzulande, was sie zu thun haben. . . . Und ein anderer Gedanke! Ein Verein, der Jahr für Jahr von den höchsten kirchlichen Stellen gelobt und belobt, dessen Wirken als segensreich und wichtig auch in Rom von der hohen Würde des Papstes aus, anerkannt wird, soll auch hierzulande in allen katholischen Kreisen alle Unterstützung finden."

"The Guardian", zu Little Rock, Ark., erscheinend, schreibt in seiner Ausgabe vom 27. September offiziell: "September 14-16 the Central-Verein held its sixty-third annual convention in Chicago. During the war there was, owing to popular sensibilities, a suspension of these splendid meetings. Now, we call them splendid both for the Christian and patriotic sentiments that have always animated them and for the civic and charitable achievements of which they have been the source. Now since the hysteria that shied at everything which had a German name has subsided, and common sense has returned once more, we rejoice to see that national organization of Catholic men and women resume their salutary work. . . . The motto of the Chicago convention, "Ut charitas Christi rursus abundet in omnibus hominibus" had been fitly chosen for the present time. Nothing is more needed at the present time than "That Christian love should again abound among all men," and it is the furtherance of this noble purpose that the Central-Verein has chosen, at the suggestion of the Holy Father, for its immediate task. May abundant success attend its efforts and add new laurels to its crown of merits."

Der „Catholic Herald“ (Sacramento) schreibt in seiner Ausgabe vom 11. Oktober unter der Überschrift: "The Gospel of Reconciliation": u. a.: "As well fits the position he occupies as father of all, the Pope has written a letter to the Catholic Central-Verein, which recently held a convention in Chicago, urging, that now that the war is over the enmities which it engendered should be put aside as rapidly as possible. It is well that the world should follow his advice. . . . Without discussing the feelings of friendly kindness for the Germans in Germany, there is no reason, why we should allow our dislike for the Kaiser and all that he represents to interfere with our kindly feeling for the Germans who are our fellow citizens. . . . The kindly feeling towards our German fellow citizens is particularly the proper disposition for us Catholics, because. . . the Catholics even of German blood. . . stood loyally by the flag almost to a man. . . Let us therefore set the example to the rest of the community of returning to normal conditions and forget that there are chapters that we all wish had not been written."

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on Nov. 7, 1919, as required by the act of Oct. 6, 1917.

Soldatenfürsorge und Rekonstruktionsthätigkeit.

Briefe von Kaplänen und Sekretären der U. S. of C.

Aus der Korrespondenz, die während des letzten Monats wegen der Soldatenfürsorge und Rekonstruktionsthätigkeit geführt worden, seien hier nur einige der wichtigeren Briefe angeführt. Der Umfang dieser Thätigkeit der U. S. of C. ist aus dem unten angegebenen Gabenverzeichnis ersichtlich.

Auf Veranlassung des hochw. Kaplans Flynn mandte sich vor einigen Wochen Herr T. L. Teehan, U. S. N., U. S. N., vom U. S. Naval Ammunition Depot zu Portsmouth, Va., an die U. S. of C. mit der Bitte um einige Notenrollen für Pianola. Es wurden ihm sofort 28 Notenrollen zugesandt, worauf nachstehendes Schreiben einlief:

"U. S. Naval Ammunition Depot, Mine Plant Barracks, Portsmouth, Va., October 7, 1919.

With reference to your letter of October 4, 1919, to Mr. T. L. Teehan, CSK., at these barracks, I beg to acknowledge receipt of the twenty-eight (28) music rolls for our piano. These records were received in good condition and will be put to use at once. Thanking you in behalf of the sailors stationed at these barracks, I am

Yours very sincerely

P. Hill, Lieut. U. S. N., Commanding Officer."

Gegen Ende September wurde eine Sammlung von 130 Büchern an das als Bundeshospital für Geistesranke dienende St. Elizabeths Hospital zu Washington, D. C., gesandt. Der Hilfssuperintendent schrieb nach deren Empfang:

"Department of the Interior, St. Elizabeths Hospital, Washington, D. C., September 29, 1919.

In reply to your letter of the 27th. instant permit us to acknowledge the receipt of the 6 packages containing 130 books sent to the hospital for the use of the patients. Permit us again to let you know how much we appreciate this generous gift on your

part in behalf of our patients who will undoubtedly take much pleasure from the books you have so kindly donated for their use.

Sincerely yours

M. Sanger, Adm. Assistant to the Superintendent."

Hochw. M. J. Byrne, Kaplan am Bundeszuchthaus zu Atlanta, Ga., hatte die C.-St. vor einiger Zeit um Zusendung einiger Bücher in italienischer Sprache gebeten. Es gelang der C.-St. eine Auswahl guter Bücher von einer New Yorker Buchhandlung zu beziehen und ihm zusenden zu lassen. Hochw. Byrne bestätigt den Empfang derselben in folgendem Schreiben:

"United States Penitentiary, Atlanta, Ga.,

October 8, 1919.

We have today received from Brentano's Book Store in New York seventy-six (76) Italian books, all neatly bound, and I cannot express to you my deep appreciation of that splendid gift. The books are all—according to one of the well read Italians in this institution—very fine samples of the best in Catholic Italian literature, and they will be like manna in the desert to the Italians here, most of whom are unable to read a word of English, and who, as a consequence, have been without the one great consolation which a good book means.

Again thanking you for your generosity, and asking our dear Lord to bestow on you His richest blessings, I am

Sincerely yours

Michael J. Byrne."

Im Oktoberheft wurde ein Schreiben des hochw. Kaplans Ign. Fealy, Fort Myer, Va., angeführt, worin dieser u. a. um 15 Ausstattungen für Fußballspieler bat. Inzwischen ist nachstehendes Anerkennungs-schreiben für die bisher fertiggestellten und abgeschickten Stücken eingelaufen:

"Headquarters, Fort Myer, Va., October 20, 1919.

Informed by Chaplain Fealy, that you have donated a complete set (15) of football uniforms to the soldiers of this garrison, I beg to thank you in the name of the officers and enlisted men for your patriotic thoughtfulness. Familiar with sociology as you are, I need not say how much this good work contributes to the happiness and moral welfare of the command.

With all good wishes, I beg to remain

Yours very truly

L. M. Brett, Col. 3rd Cavalry."

Ein Gesuch um Bücher und Zeitungen in vlämischer Sprache kam von der ehrw. Schwester M. Celestia zu Leavenworth, Kansas, an. Die C.-St. bemühte sich, solche Schriften, die für Insassen des dortigen Bundes-Gefängnisses bestimmt waren, aufzutreiben, und sie hatte einen gewissen Erfolg, insofern bereits einige Bücher und Zeitungen, die u. a. von hochw. J. B. Culemans, Moline, Ill., geschenkt wurden an die genannte Ordensfrau überandt werden konnten.

Gaben für Soldaten.

Von den ehrw. Marienschwestern am St. Marien-Hospital zu St. Louis erhielt die C.-St. als Gaben für die Soldaten 54 selbstgemachte Skapuliere.

Verzeichnis versandter Gaben.

Für Zwecke der Soldatenfürsorge und Rekonstruktionstätigkeit wurden während dem letzten Berichtmonat von der C.-St. versandt (mit Angabe der jeweiligen damit verbundenen Unkosten):

An den Vorsteher des St. Elizabeth Hospitals in Washington, D. C., 1 Partie (132) Bücher, \$162.84; an hochw. Clement J. Flynn, D. M. S., Kaplan zu Portsmouth, Va., 30 Grammophonplatten, je 12 Exemplare von „God's Armor“, „Hymns“, „Gospel and Hymns“, und der Soldiers' and Sailors' Series, \$39.26; an hochw. Leo Kalmer, Kaplan im Zuchthaus zu Joliet, Ill., 10 Gebetbücher in italienischer, 5 in böhmischer, und 2 in lithauischer Sprache, \$17.03; an ehrw. Schwester M. Celestia, Leavenworth, Kansas, zum Gebrauch im dortigen Gefängnis, 1 Wehrwaffensattel und -Sprengel, \$6.96; an hochw. J. S. Dougherty, Vladivostok, Sibirien, 1 Paar Stiefel mit Schlittschuhen, \$17.13; an Herrn Wm. P. Grace, Gen. Sekr. der R. of C., Dteen, N. C., 2 Bücher, \$3.42; an ehrw. Schwester M. Celestia, Leavenworth, Kansas, vlämische Zeitungen und Gebetbuch (als Geschenk erhalten), Porto 7c; an hochw. Arthur J. Phelan, Leavenworth, Kansas, für die Insassen des Gefängnisses, 75 Rosenkränze, 75 Gebetbücher, 75 Gl. Namen-Embleme, 7 Skapuliere, \$78.36; an hochw. C. J. Flynn, D. M. S., Portsmouth, Va., 150 „Thrift“, 150 „Name of God“, 2 Damenspiele mit Steinen, 2 Dominospiele, 1 Rassel, 1 Bunco, \$12.15; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 5 Zeitschriften, \$1.04; an Herrn L. R. McCadden, Gen. Sekr. der R. of C., Dteen, N. C., 2 Preise, 1 Ausstattung für Korbballspiel, 1 „Golf Clock“, \$39.79; an hochw. Ign. Fealy, Kaplan zu Fort Myer, Va., 200 Gospel and Hymn Books, 15 Paar Fußballhosen, 15 Paar Fußballschuhe, \$191.25; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 3 Zeitschriften, 98c.

Aus den Zweigverbänden.

Aufruf der Kath. Union von Mo. zur Zuangriffnahme des Hilfswerks.

Der Vorstand der Katholischen Union von Missouri richtete unter Datum des 5. Oktober nachstehende Aufruf an die Mitglieder des Verbandes und an alle Katholiken des Staates zur Zuangriffnahme des Hilfswerks für die Nothleidenden Mittel-Europas:

In dem bedeutsamen Schreiben, das der Gl. Vater Papst Benedikt XV. an den D. R. K. Central-Verein gerichtet hat, heißt es an einer Stelle:

„... Der Papst, der die schrecklichen Zustände, unter denen unsere Brüder in Deutschland leben, wohl kennt, beschwört Euch auf's eindringlichste, diesen je möglichen Beistand zu leisten, sowohl materiellen wie moralischen, und zwar auf dem schnellsten und wirksamsten Wege.“

Diesem, an die Mitglieder des Central-Vereins und alle amerikanischen Katholiken gerichteten Appell des Gl. Vaters folgend, fühlen sich die Beamten der Katholischen Union von Missouri verpflichtet diesen Liebeswerk in Angriff zu nehmen. Sie fühlen sich hierzu besonders ermuthigt durch die Ueberzeugung, daß kein Katholik dem herzlichen Aufruf des Gl. Vaters kein Herz verschließen wird. Hier sollte es kein Zaudern geben und kein Zurückhalten.

Die Beamten sind der Ansicht, daß eine eigene Kasse zur Aufbringung von Geldern und andere Ausgaben, getrennt von anderen Unternehmungen, betrieben werden sollte. Deshalb ergeht hiermit an unsere Vereinsbeamten und Mitglieder, und an alle katholischen des Staates, die ersinnliche Bitte, nach besten Können ihre Mithilfe in den Dienst edler Sache zu stellen.

Gelder werden vom Sekretär, Hrn. Jos. B. Schuermann, 8213 Church Road, St. Louis, Mo., entnommen.

Kleider und Unterzeug sollten gesammelt werden und an demnächst bekanntzumachende Stellen abgeliefert werden. Diesbezügliche Anweisungen werden in nächster Zeit folgen.

Die Noth ist groß—schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe.

W. Deck, Präsident.

Jos. B. Schuermann, Sekretär.

Aufruf des Staatsverbandes Wisconsin zur Unterstützung der nothleidenden Stammesgenossen.

Die Beamten des Staatsverbandes Wisconsin richteten unter Datum des 24. Oktober an die Mitglieder des Verbandes einen Aufruf zur Unterstützung der Folge des Krieges nothleidenden Stammesgenossen in Deutschland und Oesterreich. In der Einleitung enthalten sie ein packendes Bild der in jenen Ländern herrschenden Noth und der großen Entbehrungen, denen sich die Einwohner unterziehen müssen, und richten nun an die Mitglieder folgende Aufforderung:

Sollten wir da nicht auch, liebe Vereinsmitglieder, zur Aufforderung des glorreich regierenden Hl. Vaters bedickt XV. freudig Folge leisten, der in seiner ersten Botschaft an den in Chicago am 14., 15. und 16. Sept. versammelt gewesenen D. R. R. Central-Verein alle Katholiken in den Vereinigten Staaten aufforderte, an der wahren Wiederherstellung der Nationen mitzuwirken und den Nothleidenden drüben ihren Beistand, materiellen sowohl wie moralischen, zu leisten, und das so schnell und wirksam wie nur immer möglich?

Liebe Vereinsmitglieder, das Herz blutet einem im Lesen der verschiedenen Berichte von dem schrecklichen Elend drüben. Daher helfen wir doch alle, Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, nach Kräften mit, die große Noth in den Ländern unserer Stammesgenossen zu lindern. Helfen wir unseren Stammesgenossen, helfen wir den unterernährten, frierenden und am Hungertuche nagenden Kindern, Müttern und Greisen im Sinne echter christlicher und menschlicher Nächstenliebe. Sie bedürfen unserer Mithilfe jetzt mehr als je zuvor.

Im ersten Schritt sollten wir Gelder sammeln zur Befreiung der Unkosten, die durch Ankauf von nothwendigen Artikeln und den Transport entstehen. Diese Gelder sollten sofort an den Finanzsekretär unseres Staatsverbandes, Hrn. Frank Reiske, 598 19te Ave., Milwaukee, Wis., gesandt werden.

Dann sollten gesammelt werden: Fette, Speck, Lebertran, pulverisierte, verduickte Milch für Säuglinge, kondensierte Milch (und sonstige aufbauende, Muskeln und Nerven und Knochen bildende Substanzen); ferner Seife, Kleidung, warme Unterkleider, Strümpfe, Schuhe, wollene Kappen, Sweaters, Strickwolle, Kleiderzeug und Zwirn, welcher Sachen die noth-

leidende Bevölkerung drüben am meisten bedarf, und zwar bald, denn der kalte Winter naht. Als Centrale, wo die enigesammelten Sachen gleich (prepaid and insured) abgeliefert werden sollen, wurde einstweilen die St. Francis Gemeindehalle, No. 662 4te Str., Milwaukee, Wis., bestimmt.

Also sofort auf zur That! Gott wird unsere Liebesarbeit, die vom Hl. Vater und vom hochw. Erzbischof Mesmer uns so warm an's Herz gelegt wurde, reichlich lohnen.

Die Beamten des D. R. R. Staatsverbandes von Wisconsin.

Henry A. Smith, Präsident.

August Springob, Sekretär.

St. Bonifatius - Bund von Iowa beschließt Theilnahme an dem Hilfswerk.

Auf der jüngsten Jahresversammlung des St. Bonifatius - Bundes von Iowa wurde die Theilnahme an dem Hilfswerk für die Nothleidenden in deutschen Ländern beschlossen. Der betreffende Beschluß lautet im Auszuge: „Indem wir Hilfeleistung für Belgien, Frankreich, Polen, usw., herzlich befürworten, ersuchen wir alle, den hungernden Kindern und allen Kriegsleidenden in Deutschland und Oesterreich zu Hilfe zu kommen. Herbert Hoover sagte in London über die Nothwendigkeit einer solchen Hilfeleistung: 'Es gibt drei und ein-half Millionen Säuglinge in Europa, die gerettet werden müssen. . . Dies zu thun, ist größtentheils den angelsächsischen Ländern überlassen. Ich empfehle der Nächstenliebe der englischsprechenden Völker die hungernden Kinder, die sterben, wenn sie nicht mit Milch versorgt werden.' Auch die bekannten Social Workers, Jane Addams und Alice Hamilton, berichten, nach einer längeren Untersuchungsreise in Deutschland und Oesterreich, daß die Noth groß ist. Sie berichten ebenfalls mit Genugthuung, daß in England die 'Friends' (Quäker) eine Menge dringend benötigter Lebensmittel und Arzneien lieferten, und daß die 'Friends' in Amerika im Juli, 1919, \$30,000 für denselben Zweck gestiftet hatten. Diese amerikanischen und englischen Männer und Frauen führen das Gebot unseres Heilandes: 'Liebet Eure Feinde' in schöner Weise aus.

Es nimmt somit nicht Wunder, daß der Hl. Vater in solch zuversichtlicher und väterlicher Weise den Central-Verein und durch ihn alle amerikanischen Katholiken und alle Amerikaner ersucht, in der Beseitigung des Hasses wirksam zu sein und den Kriegsleidenden Deutschlands und Oesterreichs zu Hilfe zu kommen. Das Schreiben lautet im Auszuge: 'Der Hl. Vater ist überzeugt, daß nicht allein Ihr freudig diesem Hilfseruf entgegenkommen werdet, sondern auch alle Kinder Eures großherzigen Landes ohne jeden Unterschied.'

Dieses Ersuchen des Hl. Vaters sollte von allen christlichdenkenden Männern und Frauen sympathisch aufgenommen werden. Gott hat viele unter uns mit irdischen Gütern gesegnet, und den meisten unter uns hat er wenigstens genug gegeben, um es mit unseren armen Brüdern theilen zu können. Wir ersuchen somit alle, sich aktiv an dieser Liebesthätigkeit zu betheiligen. . . .

Nähere Bestimmungen über besonders von den Nothleidenden benötigte Gegenstände wie auch über die Sammlungen von Geld, Kleidern und Lebensmit-

ten, usw., werden in dem Beschlusse wie auch in einem am 22. Oktober veröffentlichten Rundschreiben der Beamten gegeben.

Aufruf des Vereinsbundes von Illinois zur Sammlung von Liebesgaben.

Der Aufruf des Vereinsbundes von Illinois zur Unterstützung des vom Hl. Vater angeregten Hilfswerks für die Nothleidenden Mittel-Europas lautet:

An den hochw. Alerus, die Beamten und Mitglieder des D. R. R. Vereinsbundes von Illinois, die Sektion des Katholischen Frauenbundes, und an alle Katholiken des Staates Illinois.

Wohl Niemand auf Gottes weiter Erde, hat eine so tiefe und vielseitige Einsicht in die gegenwärtige furchtbar elende Lage der Welt als unser Hl. Vater, Papst Benedikt XV. Wenn daher derselbe Hl. Vater in seinem Sendschreiben an den Central-Verein, vom 18. Juli, 1919, die folgenden Worte braucht: "... der Papst, der die schrecklichen Zustände, unter denen unsere Brüder in Deutschland leben, wohl kennt, beschwört Euch auf's Dringlichste diesen jedmöglichen Beistand zu leisten, sowohl materiellen wie moralischen, und zwar auf dem schnellsten und wirkungsvollsten Wege".... so weiß er worüber er spricht.

Diese Worte sind es, die er, dank seiner Kenntnisse und kraft seiner christlichen Macht, aber auch mit schmerzdurchbehten Vaterherzen an seine Kinder, die Mitglieder des Central-Vereins, und durch sie an alle Katholiken unseres reichen und von Kriegsgreueln verschonten Landes richtet, um uns besonders barmherzig gegen die von Krieg, Hunger und Pest heimgesuchten Brüder in Deutschland und Deutsch-Oesterreich zu stimmen.

Jetzt heißt es, diesem so ernsten Appell zu entsprechen und das hehre Liebeswerk prompt in Angriff zu nehmen. Zumal da durch diese Werke echt christlicher Caritas dem so lange mit allen Mitteln geschürten Völkerhaß am besten Einhalt geboten wird. Darum wenden sich Eure Beamten hiermit an die hochwürdige Geistlichkeit, an alle Männer und Frauen unseres Vereins- und Frauenbundes, und bitten, die Sammlung von Liebesgaben sofort, ohne Rücksicht auf andere Hilfs-Unternehmungen, zu beginnen.

Legt also Hand ans Werk und sammelt Gelder, Kinder-, Frauen- und Männerkleidung, Unterzeug, Socken, Strümpfe usw., setzt diese in guten Zustand und wartet auf weitere Instruktionen seitens unseres Sekretärs, wohin, wie und an wen die Sachen zu schicken sind. — Was habt Ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan, das habt Ihr mir gethan!"

Hochw. S. P. Hoffmann, Kommissarius,
Spiritual der Frauenbund-Sektion Illinois.
Michael Walsdorf, Präsident.

Geo. J. Stocker, Korrespondenz-Sekretär.

Chicago, Ill., den 12. Oktober, 1919.

Hilfsaktion der deutschsprachigen Priester der Erzdiözese Chicago.

Auf Anregung des hochw. Erzbischofs G. W. Mundelein wurde am 13. Oktober eine Versammlung der deutschsprachigen Priester der Erzdiözese Chicago einberufen, um zu berathen, wie auf schnelle und ausgiebige Weise Hilfe geschaffen werden könnte für die Nothleidenden in Deutschland und Oesterreich. Die

Versammlung war zahlreich besucht. Hochw. Gen. Rabbiner J. A. Kempe führte den Vorsitz, hochw. W. S. Dettmer fungierte als Sekretär, und hochw. J. Schiffer wurde als Schatzmeister ernannt. Die Versammlung konstituierte sich in ein Hilfskomitee, dessen obengenannte hochw. Herren vorstehen, und dessen Komitee für Propaganda aus folgenden hochw. Herren besteht: J. Diederich, C. S. R., A. S. Leising, J. Gross, Geo. Eisenbacher, und L. Magnien, O. F. Eine zweite Versammlung der hochw. Herren fand am 19. Oktober statt. Der von dem Komitee erlassene Aufruf schließt mit den Worten: „Unser hochwürdigster Erzbischof unterstützt dieses Liebeswerk auf's thätigste und wünscht, daß durch die Sammlung ein Resultat erzielt wird, auf das die Erzdiözese stolz sein kann. Die Vereinigten Staaten-Regierung hat offiziell ihre Zustimmung gegeben zu Sammlungen für diesen Zweck. Groß, unbeschreiblich groß ist das Elend in Deutschland und Oesterreich. Wenn nicht rasche und genügende Hilfe geleistet wird, gehen noch weitere Hunderttausende von Menschenleben elendiglich zu Grunde. Selse, wer helfen kann!"

21. Generalversammlung des Staatsverbandes Minnesota.

Am 29. und 30. September fand zu St. Paul eine gemeinsame Tagung des D. R. R. Staatsverbandes von Minnesota und der D. R. R. Unterstützungs-Gesellschaft statt. Ueber 300 Delegaten nahmen an derselben Theil. Am Nachmittag des 28. waren bereits eine Reihe von Komiteesitzungen abgehalten worden.

Montag, den 29. September, der ausschließlich den Verhandlungen des Staatsverbandes gewidmet war, wohnten die Delegaten Morgens in der Mariä-Himmelfahrts-Kirche einem Festgottesdienst bei. In seiner Predigt wies hochw. S. Smalian, Faribault, auf die Aufgaben unseres Vereinswesens hin. Hiernach wurde im Klubhaus der Junior Pioneers die erste Sitzung einberufen. Herr Festpräsident, Georg B. Thera, hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Herr W. Cibner, Präsident des Verbandes, bekundete den Lokalmitgliedern gegenüber seine Anerkennung für ihre Bereitwilligkeit, diese erste Versammlung des Verbandes seit dem Jahre 1916 zu übernehmen. Der Jahresbericht des Präsidenten befaßte sich u. a. mit dem Inhalt des päpstlichen Schreibens an den C.-B., der Schulfrage, der Sprachenfrage, der Erhaltung der C.-St. und der Unterstützung der katholischen Presse. Hochw. G. Plan richtete im Namen des Pfarrers der Mariä-Himmelfahrts-Gemeinde, hochw. Leopold Haas, Worte der Bewillkommnung an die Delegaten. Herr Bürgermeister Hodgson lobte in einer längeren Anrede den zu Tage tretenden Geist der Versammlung und das Wirken des Verbandes und stellte der Bürgertreue der Mitglieder ein ehrendes Zeugnis aus. Ausführliche Berichte wurden erstattet über die Konvention des C.-B. Die nun vorgenommene Wahl der Beamten ergab die Erwählung folgender: W. Cibner, New Ulm Präsident; Fr. Jungbauer, St. Paul, korr. Sekretär; M. M. Mandl, St. Paul, prot. Sekretär; Fr. Walser, Schatzmeister. Herr M. Weiskopf dient kraft einer früheren Wahl auf Lebenszeit als Marschall. Als Mitglieder des Exekutivkomitees wurden gewählt: J. D. Zuenemann, Geo. R. Gerlach, Jos. Matt, hochw. S.

malian, und Jos. Grundhoefer. Als Delegaten zur nächsten Konvention des C.-B.: Jos. Matt, J. D. Guenemann, Geo. N. Gerlach, Math. Areg und hochw. Smalian.

In der Nachmittagsitzung kam die finanzielle Eristellung der C.-St. zur Sprache. Es wurde beschlossen, daß die Kopfsteuer auf 30c pro Mitglied erhöht werde, die dann nach Gutachten der Exekutive dem Staatsverband, dem C.-B. und der C.-St. zugetheilt werden sollen, mit dem Vorbehalt, daß wenigstens 15c der C.-St. zufließen. Eine für die C.-St. aufgenommene "Dime-Kollekte" ergab \$127.03. Hochw. John Meier, inona, beantragte die Unterstützung der Priester in der Diaspora - Gemeinden Deutschlands. Hochw. P. Schmar Erren, D. S. B., Minneapolis, hielt ein interessantes Referat über die Schulfrage. Herr Joseph Matt, St. Paul, erklärte die Smith und Towner-Vorlagen. In seinem Bericht über die Thätigkeit des Legislatur-Komitees beantragte Herr J. D. Guenemann die Gründung eines „Ausschusses zur Vertheilung der christlichen Schule“, die von der Versammlung gutgeheißen wurde. In diesem Ausschuß können auch Nichtkatholiken mitwirken.

Abends fand eine weitere Geschäftssitzung statt. Herr Jos. Matt, Redakteur des „Wanderer“ und Mitglied des Komitees für Soziale Propaganda, St. Paul, referierte über „Rekonstruktionsarbeit.“ Die Beschlüsse, die sich im Wesentlichen mit denen der Konvention des C.-B. decken, wurden eingehend besprochen. Daran schloß sich eine Besprechung der Ziele der Non Partisan League und der neuesten unter dem Namen: Workers Non Partisan League gegründeten Arbeiterpartei. Man beschloß die Ernennung eines Sonderausschusses, der es sich zur Aufgabe machen soll, diese Bewegungen näher zu studieren und Material darüber zu sammeln, und dieses der C.-St. zuzusenden. Die Jünglings - Sektion kam hierauf zur Sprache. Obwohl einerseits die Bildung einer kräftigen Sektion als fast aussichtslos hingestellt, und eine gemeinsame Thätigkeit mit den R. of C. befürwortet wurde, wurde andererseits auf die Wichtigkeit einer Jünglings - Sektion für den Fortbestand des Verbandes hingewiesen, und somit ein erneuter Versuch zur Wiederbelebung und Ausbreitung der Sektion beschlossen. Hochw. G. Plank, Minneapolis, hielt einen Vortrag über den Bolschewismus. Hr. Jos. Matt regte zu einer kräftigen Unterstützung des Hilfswerkes für die Nothleidenden Mittel-Europas an. Die Versammlung kam gegen 1/2 11 Uhr zum Schluß. Kaum ein Duzend Delegaten hatten den Saal während den langen Sitzungen des Tages verlassen. Präsident Gibner sprach zum Schluß die Zuversicht aus, daß das deutsche katholische Vereinswesen des Staates einer neuen Epoche zielbewußter Arbeit entgegen gehe. Der zweite Festtag war den Sitzungen der Unterstützungs - Gesellschaft gewidmet.

29. Generalversammlung des Staatsverbandes Arkansas.

Am 6. und 7. Oktober fand zu Morrison Bluff die 9. Generalversammlung des Staatsverbandes Arkansas statt. Gegen 16 Priester, einschließlich des hochw. Abtes Ignatius Conrad, D. S. B., von Subiaco, und 70 Männer und Frauen nahmen an derselben theil. Vertreten waren 21 Vereine. Am Mon-

tag Morgen, den 6. Oktober, felebrierte der hochw. Abt ein feierliches Hochamt. Die Predigt des hochw. P. Lukas Heß, D. S. B., behandelte u. a. die Wichtigkeit regjamer Vereinsthätigkeit. Am Nachmittag wurden die wichtigeren Komiteen ernannt, die übrigen Stunden wurden der Erledigung der Geschäfte des Sterbevereins übergeben.

Am Dienstag war zuerst Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Verbandes. In der hierauf folgenden Sitzung verlas Präsident Hr. Caspar Koll seine Jahresbotschaft, worin er über die Theilnahme des Verbandes an der Soldatenfürsorge und anderen Unternehmen des C.-B. und über Vorarbeiten zur Gründung eines Frauenbund - Zweiges berichtete, und, obgleich „mit dem Strome“ besser schwimmen sei, zu kräftiger Inangriffnahme der bevorstehenden Aufgaben anspornete. Hochw. P. Placidus Dechle, D. S. B., erstattete Bericht über die Exekutivsitung des C.-B. im Jahre 1918. Hochw. S. P. Hoffmann, Effingham, Ill., geistlicher Berater des nationalen Frauenbundes, sprach in ausführlicher Weise über die Ziele des Frauenbundes und regte zur Gründung eines Zweiges in Arkansas an. Präf. Koll berichtete über die heutige Konvention des C.-B. Der Sekretär und Schatzmeister berichteten über ein Kassabestand von \$602.67. P. Placidus Dechle hielt ein Referat über die Thätigkeit der C.-St. Daran anschließend forderte er zur Schaffung eines jährlichen Beitrages zum Unterhalt derselben auf. Die Versammlung beschloß die Erhebung eines jährlichen Mitgliedschaftsbeitrages von 35 Cents, aus dessen Gesamtertrag \$100 jährlich der C.-St. zugesandt werden sollen. (Der Beitrag für dieses Jahr, ebenfalls \$100, wurde der Verbandskasse entnommen und bereits vor mehreren Monaten eingesandt.) Man schritt sodann zur Verathung der Beschlüsse, von denen einige sich an anderer Stelle finden. Einige Stunden wurden wiederum der Erledigung der Geschäfte des Sterbevereins gewidmet. Während dieser Zeit wurde auch in einer Sonderitzung der Frauen die Gründung eines Zweiges des Frauenbundes verwirklicht. Näheres hierüber an anderer Stelle.

In der Schlußitzung wurde eine „Dime-Kollekte“ für die C.-St. aufgenommen mit einem Ergebnis von \$25.16. Als nächstjährige Beamten wählte die Versammlung: hochw. P. Idephons Kalt, D. S. B., Subiaco, geistlicher Berater; Caspar Koll, Mir, Präsident; John Geels, Vizepräsident; L. J. Arnold, Little Rock, Sekretär; Conrad Elfen, Subiaco, Schatzmeister.

14. Generalversammlung des Staatsverbandes Iowa.

Am 7., 8. und 9. Oktober fand zu Templeton die 14. Generalversammlung des St. Bonifatius-Bundes von Iowa statt. Am ersten Tage hielt die Exekutive zwei längere Sitzungen ab, um die Vorarbeiten für die Tagung zu erledigen. Dienstag, den 8. Oktober, felebrierte hochw.ter Mgr. G. W. Peer (Dubuque) in der Herz-Jesu-Kirche ein feierliches Hochamt, dem 18 Priester und 120 Delegaten von 49 Vereinen nebst einer großen Zahl Festgäste beimohnten. Die Festpredigt über die Pflichten des katholischen Bürgers in der heutigen Zeit hielt der hochw. Jesuitenpater Theo. Hegemann von Mankato, Minn. In der hierauf folgenden ersten Geschäftssitzung erstattete Herr R. Gonner, Präsident des Verbandes, Bericht über die Thä-

tigkeit des Verbandsvorstandes während den letzten zwei Jahren. Er befuhrte darin u. a. einen regelmäßigen Beitrag zur Sicherstellung der C.-St. und die Unterstützung der katholischen Presse. Präsident und Sekretär haben in den letzten zwei Jahren eine rege schriftliche Agitation unter den Vereinen betrieben. Der Ortspfarrer, Rev. M. Guckmann, Herr Mayor Reden von Templeton und Herr M. J. Girten Präsident des C.-B., hielten Begrüßungsansprachen.

In der Sitzung am Nachmittag hielt Herr S. Schmitz, Appleton, Wis., eine Rede über Organisationsarbeit. Die Berichte des Sekretärs und Schatzmeisters wurden entgegengenommen, und die Liste der Delegaten verlesen. Abends wurde eine weitere Sitzung einberufen. Die Unterstützung des Hilfswerks des C.-B. und eine rege Unterstützung der katholischen Presse, vor allem der „Catholic Tribune“ wurde beschlossen. Die Beschlüsse der Konvention des C.-B. und ein Beschluß des Verbandes zur Förderung des Liebeswerkes für die Nothleidenden Mitteleuropas wurden durchberathen und angenommen. Als Mittel zur Belebung und Ausbreitung des Verbandes wurde die Gründung von Distriktsverbänden beantragt. Eine „Dime-Kollekte“ für die C.-St. ergab \$26.00. Auch wurde beschlossen, die Kopfsteuer auf 25c festzusetzen, aus dessen Ertrag jährlich \$300 der C.-St. zufließen sollen. Die Jünglings- und Frauenzweige hielten Sonderitzungen ab, worüber an anderer Stelle berichtet wird.

Am letzten Festtage war Morgens eine weitere Geschäftssitzung. Eine historische Kommission wurde ernannt, dessen Aufgabe es sein soll, geschichtliches Material über den Antheil der deutschen Katholiken an der kirchlichen und materiellen Entwicklung Somas zu sammeln. Als Beamte für das nächste Vereinsjahr wählte man: hochw. Msgr. G. W. Geer, Dubuque, Kommissarius; Rif. Gonner, Dubuque, Präsident; In Bierl, Templeton, Vizepräsident; C. N. Kennig, Dubuque, forr. Sekretär; Frank G. Abeln, New Vienna, Finanz-Sekretär und Schatzmeister; hochw. F. J. Brune, Alton, hochw. Theo. Warning, Dyersville, L. G. Meinhardt Carroll, Stephen Schier, Fort Madison, Barney Pottebaum, Alton, Frank Florencourt, Carroll, Direktoren.

Nachmittags war Massenversammlung. Reden hielten: Herr S. A. Schmitz, Appleton, Wis., über das Thema: „Der Katholik als Bürger,“ Frau Aug. Springob, Milwaukee, über die Ziele des Frauenbundes, und Herr Aug. J. Brockland von der C.-St. über die Thätigkeit der C.-St. In der Massenversammlung führte Hr. M. J. Girten, Präsident des C.-B., den Vorsitz.

Agitationsarbeit der Katholischen Union von Missouri.

Die von der Katholischen Union von Missouri unternommene Agitation, worüber bereits in der Septembernummer berichtet wurde, nimmt einen zufriedenstellenden Verlauf. In den einzelnen Gemeinden werden Katholikenversammlungen veranstaltet, worin Mitglieder des Agitationskomitees die Ziele und Thätigkeit des Verbandes und der C.-St. und das Wesen der Smith und Towner-Vorlagen besprechen. In St. Louis, St. Charles und Washington wurden bereits mehrere dieser Versammlungen abgehalten. In dem Besuch derselben macht sich eine erfreuliche Zunahme

bemerkbar. Weitere Versammlungen stehen auf dem Programm.

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Der Lokalverband New York besaßte sich in seiner am 18. Sept. abgehaltenen Versammlung an erster Stelle mit der Bekämpfung der Smith und Towner-Vorlagen. Protestformulare zum Gebrauch für Einzelpersonen und für Vereine und Gemeinden wurden in großer Zahl ausgesandt. Für den Hilfsfonds die Leidenden in Mittel-Europa wurde bereits eine Summe von \$2,155 eingereicht. Hochw. Msgr. Gallus Bruder berichtete, daß in seiner Kirche schon über \$1600 gesammelt wurden und noch weiter gesammelt werde. Die Delegaten wurden auf eine für denselben Zweck veranstalteten Bazaar des Frauenvereins aufmerksam gemacht und zum Besuch derselben aufgefordert. Der Inhalt des päpstlichen Schreibens an den C.-B. wurde des längeren besprochen. Herr Ch. Korz wurde zu seiner Wahl als Vizepräsident des C.-B. beglückwünscht. Frau Barbara Haus, Präsidentin des Frauenbundes, lud zur Teilnahme am Stiftungsfest am 26. Oktober im Kolpinghaus ein.

Am 21. September wurde in der St. Joseph Schulhalle zu Duquesne die vierteljährliche Versammlung des Allegheny County (Pa.) Distriktsverbandes abgehalten. Hochw. C. F. Moosmann, J. W. Kerstin und John J. Voibl, Präsident des Verbandes, erstatteten Berichte über die Generalversammlung des Staatsverbandes. Die Versammlung beschloß an der Hilfsaktion für die Leidenden Mittel-Europas theilzunehmen. Herr J. Lohrum befuhrte die Gründung eines Zweiges der Kadetten der St. Georgsritze. Herr Frank Stifter, Vorsteher des Komitees für soziale Propaganda, theilte das Programm für die Wintermonate mit. Gegen 25 „Dime-Minuten“ Redner wurden ernannt, um die Vereine in dem Sinne des Programms zu besuchen. Eine größere Anzahl Briefe von Kongreßmitgliedern bezüglich der Smith und Towner-Vorlagen wurden verlesen. Frau Barbara Bey berichtete über die Verhandlungen der Versammlung des Frauenbundes von Pennsylvania.

In der jüngsten Versammlung des Lokalverbandes Brooklyn kamen mehrere Schreiben von Kongreßmitgliedern zur Verlesung, in denen diese versprachen, die Smith und Towner-Vorlagen, wenn eingereicht, zu bekämpfen. Es wurde bekannt gegeben, daß hochw. Dr. Ch. Bruehl, Overbrook, Pa., auch dieses Jahr wie im Vorjahr, einen Vortragsschluß unter Auszügen des Verbandes halten werde, und daß der erste Vortrag am 26. Oktober in der St. Leonards-Kirche stattfinden werde. Das Schreiben des Hl. Waters an den C.-B. wurde verlesen. Herr Nicholas Diez erstattete einen Schlußbericht über die von dem Verband ausgeübte Kriegsfürsorge.

Der Bischof Janßen (Ill.) Distriktsverband versammelte sich am 28. September in der St. Bonifatius-Gemeinde zu Edwardsville. Die Tagung wurde mit einem Festgottesdienst eröffnet, worauf eine kurze Geschäftssitzung stattfand. Nachmittags war eine weitere Geschäftssitzung, in der Berichte über Agitationsbestrebungen, legislative Thätigkeit, die Versammlung des Staatsverbandes, usw., erstattet wurden, und

richtung einer Sondersteuer von 8c pro Mitglied Unterhalt der C.-St. befürwortet wurde. In der anschließenden Massenversammlung hielten Red.: hochw. S. B. Hoffmann, Effingham, Ill., über Ziele des Frauenbundes, und Herr F. P. Kunkel der C.-St. über die Wichtigkeit einer sozialen Bewegung seitens der Katholiken und über die Thätigkeit der C.-St. Eine Kollekte für die C.-St. ergab 60. Zum Schluß wurde über die Verhandlungen Konvention des C.-B. und den Inhalt des päpstlichen Schreibens an den C.-B. berichtet.

Die unlängst abgehaltene Jahresversammlung des Union County (N. J.) Distriktsverbandes erfreute eines zahlreichen Besuches. Präsident L. M. Seitz berichtete über die Generalversammlung des C.-B. Die weitere Bekämpfung der Smith und Towner-Vorlagen wurde angeregt. Die Abhaltung einer Massenversammlung am 9. November wurde beschlossen. Ueber die Beteiligung von Seiten der Mitglieder an dem Hilfsfeste für die Nothleidenden Mittel-Europas konnte ein ausführlicher Fortschritt berichtet werden. Der Bericht Sekretärs ergab eine Mitgliedschaft von 500 Männern und 104 Frauen. Frau Josephine Traentle berichtete über die Generalversammlung des nationalen Frauenbundes. Die Mitglieder des Verbandes wurden zum Besuch des Bazaars des Gesellen-Vereins in New York eingeladen.

Die Oktoberversammlung des Distriktsverbandes 1. der Kath. Union von Mo. wurde am 6. Oktober in der St. Moysius-Schulhalle zu St. Louis abgehalten. Erörtert wurde der Ankauf eines neuen Heims für das St. Elisabeth Settlement, wozu der C.-B. 100 bewilligt hat. Die Versammlung bestätigte den früher angenommenen Beschluß, den Rest des Jahresbeitrages, annähernd \$5000, aufzubringen. Auch wurde der Verband sich an dem vom Hl. Vater angeordneten Hilfswerk für die Nothleidenden Mittel-Europas beteiligten. Delegaten zur Konvention des C.-B. berichteten über die Tagung. Die Zweckmäßigkeit des Gebrauchs der englischen Sprache anstelle der deutschen wurde besprochen. Herr Jos. B. Schuermann berichtete über den Verlauf der Agitation für die Kath. Union dienenden Massenversammlungen.

Die 19. Versammlung des 2. Distriktsverbandes Staatsverbandes Wisconsin wurde am 5. Oktober in der erfolgreiche Weise abgehalten. Nachmittags war zuerst eine kurze Geschäftsitzung, sodann eine kurze Andacht in der Kirche, eine Katholikenversammlung bildete den Schluß. Reden hielten in der Katholikenversammlung die hochw. Herren J. P. Van der Veer und Karl Lehwald, Sheboygan, und Herr S. A. Smith, Appleton, Präsident des Staatsverbandes. Der Pater Peter Mannebach, Sheboygan, Präses des Verbandes, hielt die letzte Ansprache. Trotz des schlechten Wetters war die Halle bis auf den letzten Platz besetzt. In der Oktoberversammlung des Stadtverbandes Paul, der ersten nach den Sommerferien, wurde das Programm für die Wintermonate besprochen. Es wurde darauf hingearbeitet, daß die Versammlungen besser besucht werden, und vor allem dem jüngeren Elemente mehr Interesse an dem Vereinswesen zuwecken. Zu diesem Zwecke wurde u. a. die Veranstaltung von „Heimkehrfeiern“ für die Soldaten, denen tüchtige Redner das Vereinswesen behandeln, und die Ernennung eines Besuchsausschusses,

das die Vereinsversammlungen besuchen soll, vorgeschlagen. Ein vollständiges Programm soll in der nächsten Versammlung unterbreitet werden.

Am 12. Oktober wurde die halbjährige Versammlung und Beamtenwahl des Clinton County (Ill.) Distriktsverbandes zu Bartleso abgehalten. Kurz nach Mittag wurde eine Geschäftsitzung einberufen. Es wurde beschlossen, eine Kopfsteuer von 25 Cents zu erheben, wovon 10c der C.-St., 8c dem Staatsverband und 7c dem Distriktsverbande zugute kommen sollen. Als Beamten für das nächste Jahr wurden gewählt: Jos. Bergmann, Bartleso, Präsident; Henry Schlarman, Carlisle, 1. Vizepräsident; Alphonse Kunkel, Carlisle, 2. Vizepräsident; P. Goelz, Bartleso, Sekretär; H. Hoff, Sr., Germantown, Schatzmeister; Herman Robben, Germantown, German Hermann, New Baden, und Ben. Olliges, Damiansville, Exekutivkomitee. Hochw. B. Hilgenberg, Beckemeyer, ist Kommissarius des Verbandes. In der sich hieran anschließenden Katholikenversammlung entbot hochw. Pfarrer J. Keim den Delegaten ein herzliches Willkommen. Auch der hochw. Kommissarius B. Hilgenberg sprach Worte der Begrüßung. Fr. C. Kuhlmann vom St. Elisabeth Settlement, St. Louis, hielt eine Anrede über Frauen-Organisation und Thätigkeit, und beleuchtete ihre Ausführungen durch Hinweise auf das Wirken des St. Elisabeth Settlements. Hochw. G. Loennies, New Baden, berichtete über die Konvention des C.-B. Herr P. Goelz, Bartleso, referierte über Rekonstruktionsarbeit. Herr Fr. Schwarz, New Baden, berichtete kurz über die Jahresversammlung des Frauenbundes von Illinois. Herr Jos. Bergmann, neuwählter Präsident, forderte zur Unterstützung der C.-St. und des „C.-Bl.“ auf. Eine „Dime-Kollekte“ für die C.-St. ergab den Betrag von \$65.01. Eine kirchliche Andacht bildete den Schluß.

Der Schuykill County (Pa.) Distriktsverband versammelte sich am 19. Oktober in der Gemeinde U. A. Frau vom Berge Karmel in Minersville. Arbeitsfrohe Delegaten, Priester, Männer und Jünglinge, aus den einzelnen Gemeinden waren in großer Zahl erschienen. Die Tagung wurde mit einer Andacht, Predigt und Segen eröffnet. Die Predigt, die sich mit Rekonstruktionsarbeit und Laienapostolat befaßte, wurde von hochw. Th. Hammeke, Philadelphia, gehalten. In der Versammlung führte Präsident Rees den Vorsitz. Herr Guenther erstattete Bericht über die Jubiläumsversammlung des Staatsverbandes. Es wurde der Versammlung berichtet, daß durch das im Sommer veranstaltete Familienfest \$500 erzielt worden seien. Herr Herman Spiegel, Präsident des Staatsverbandes, munterte zu ernster Arbeit auf. Man beschloß, eine Kopfsteuer von 10c zu erheben, und dazu einen Beitrag von 10c pro Mitglied für die C.-St. Zur Unterstützung der Nothleidenden in Deutschland und Oesterreich wurde die sofortige Entrichtung von \$50 und der eifrige Betrieb einer Sammlung beschlossen. Herr Rechtsanwalt Gerhard sprach im Interesse der Jugendfürsorge und gab Anweisungen für Ausführung der Beschlüsse. Als nächster Versammlungsort wurde Ashland bestimmt.

Gründungsversammlung eines Frauenbund-Zweiges in Arkansas.

Auf der 29. Generalversammlung des Staatsverbandes Arkansas, die am 6. und 7. Oktober zu Mor-

rison Bluff abgehalten wurde, befürwortete hochw. S. P. Hoffmann, Effingham, Ill., geistlicher Berater des nationalen Frauenbundes des C.-B., in einer Anrede über die Ziele des Frauenbundes die Gründung eines Zweiges desselben in Arkansas. Am Nachmittag des zweiten Festtages wurde eine Versammlung der anwesenden Frauen einberufen und die Organisation durchgeführt. Als geistlicher Rathgeber des neuen Zweiges wurde hochw. P. Maurus Rohner, O. S. B., Little Rock, erwählt; als Präsidentin, Frau Crescentia Weber, Morrison Bluff.

Generalversammlung des Frauenbundes Iowa.

Gemeinsam mit der Generalversammlung des Staatsverbandes wurde auf den 8. und 9. Oktober eine Versammlung des Frauenbundes Iowa nach Templeton einberufen. Die Vereinigung war bereits vor einigen Jahren ins Leben gerufen worden und wurde auf der heutigen Versammlung reorganisiert und Anschluß an den nationalen Frauenbund des C.-B. beschlossen. In den Sondersitzungen der Frauen, in denen Frau Aug. Springob, Milwaukee, den Vorsitz führte, hielten Herr M. J. Girten, Präsident des C.-B., Herr Aug. J. Brockland, von der C.-St., und Herr S. A. Schmitz, Präsident des Staatsverbandes Wisconsin, Anreden. Als Beamtinnen wählte man: Frau John Starzel, LeMars, Präsidentin; Frä. Barbara Birch, Coon Rapids, 1. Vizepräsidentin; Frä. Florence Gemig, Dubuque, 2. Vizepräsidentin; Margaret Kemp, LeMars, Sekretärin; Frau Frederika Thela, Breda, Finanz-Sekretärin; Frau Elisabeth Daeges, Templeton, Schatzmeisterin. Der Bund nahm die vom Bonifatius-Bund gutgeheißene Kopfsteuer von 25 Cents an; er verwaltet seine eigenen Gelder und trägt mit der Jünglings-Sektion auch dem Staatsverband zur Bestreitung der allgemeinen Unkosten bei.

2. Jahresversammlung der Gonzaga Union von Iowa.

Am 8. und 9. Oktober wurde zu Templeton gleichzeitig mit der Generalversammlung des Staatsverbandes die 2. Jahresversammlung der Gonzaga Union von Iowa abgehalten. (Die erste Versammlung fand vor 2 Jahren statt.) In einer Sondersitzung der anwesenden jungen Männer wurden Pläne zur Belebung und Ausbreitung der Vereinigung besprochen. Die folgenden Beamten wurden gewählt: hochw. Arnold Boeding, Dubuque, geistl. Berater; Paul Krochetski, Dubuque, Präsident; John Nistron, Templeton, Vize-Präsident; Michael Mueller, Dubuque, Sekretär; Joseph Baumhofer, Mt. Carmel, Schatzmeister.

Aus den Beschlüssen der 29. Generalversammlung des Staatsverbandes Arkansas.

Nachstehend eine Auslese aus den Beschlüssen der 29. Generalversammlung des Staatsverbandes Arkansas, abgehalten zu Morrison Bluff am 6. und 7. Oktober:

Als Befürworter der christlichen Weltanschauung bedauern auch wir die Kurzsichtigkeit, welche den vorzüglichsten Vertreter des wahren Friedensfürsten, den Hl. Vater zu Rom, bei der Verfassung des Friedens-Vertrages ausgeschlossen und seinen Rath geringschätzig verschmäht hat.

Die mitleidigen Zustände, die der leidige Krieg im Missionswesen geschaffen, verlangen nicht nur ein vergrößertes Almosen von uns amerikanischen Katholiken, sondern sie befehlen uns aufs Neue unsere gerechte Forderung für die unbeschränkte Freiheit des Hl. Vaters im Verkehr mit allen Völkern, Gewalttätige Vertreibung von Missionären

wegen ihrer Abstammung oder anderen politischen Gründen sollten einen Protest aller Rechtstendenzen hervorbringen, ebenso wie die Aufhebung der Klöster und die Vertreibung segensvoll wirkender Ordensleute keinem Staatswohl Achtung oder Segen bringen können.

Vorbehaltlich der Mittel und Wege, welche der kürzlich versammelte hochw. Episkopat anordnen wird, empfehlen wir private reichliche Unterstützung der ausländischen Missionen, wie auch eine gesteigerte Wohltätigkeit gegenüber nothleidenden Stammesgenossen in der alten Welt. Der alte ritterliche Sinn unseres Volkes wird darum seinen Mitbürgern deutscher Abstammung nicht übeln, wenn sie jetzt, nachdem Deutschland die schwersten Friedensbedingungen unterzeichnet hat, zur Linderung schrecklichen Noth großzügige Sammlungen veranstalten, mal der Hl. Vater uns dringend darauf aufmerksam gemacht hat.

Auf dem Gebiete der Erziehung wollen wir das unantastbare Recht der Eltern gewahrt wissen. Mit großen Opfern haben wir unsere niederen und höheren religiösen Schulen auf- und ausgebaut. Wir halten es für unamikanisch, nachdem wir die Steuern für die Staatschulen zahlen, wenn eine religiös weniger gewissenhafte oder religionsfeindliche Mehrheit uns in tyrannischer Weise zuzugewandt, unsere religiösen Schulen aufzugeben. Wir fürworten eine gründliche Schulbildung für unsere heranwachsende Jugend, ganz besonders auch der Knaben.

Nebst einer guten, den Verhältnissen angemessenen Ausbildung unseres Lehrpersonal befürworten wir besonders für unsere Knaben eine numerisch zahlreichere höhere Ausbildung, und für die Mädchen eine praktischere Ausbildung in allen Kenntnissen für die Führung eines Hausweibens. Wir brauchen mehr ökonomisch tüchtige Hausfrauen als gebildete Krankenpflegerinnen, Office- und Store-Gehilfen. Zur Lösung der sozialen Frage, die ja in erster Linie der Sanierung des Familienlebens beruht.

Gegen Verhehlung, Lüge und Schmutz, welche Dinge in fast alle Brecherzeugnisse eingeschlichen haben, empfehlen wir als wirksamstes Mittel die Förderung der kath. Presse. Gegen die gedankenlose Sinnahme der systematischen Fälschungen, öffentlichen Meinung, die uns in der heutigen, so losen Presse geboten wird, empfehlen wir das Studium Geschichte und der heutigen sozialen Probleme, wie sie besonders im Central-Blatt behandelt werden.

Schon vor mehr als 50 Jahren hat der Central-Verband darauf hingewiesen, daß jeder Neuankunftling sich sofort den Einrichtungen unseres Landes und der Regierungsführung vertraut machen, die englische Landessprache erlernen, seine Bürgerpapiere erwerben soll. Dieser Amerikanisierungsplan des Central-Vereins hat heute noch die gleiche Berechtigung und ist sicher mehr der gefundenen Logik entsprechend als gewaltsames Verbot, Verspottung und Ringfächung aller fremden Sprachen und Gebräuche.

Dem schreienden Bedürfnis einer gesunden Jugendpflege wird durch mannigfache katholische Vereinsarbeit und die Pflege des echt christlichen Sinnes und Wandel Haus, Kirche und Öffentlichkeit begegnet, und eine vorbildliche Anregung dazu sind unsere katholischen Zeitungen.

Unsere Männer und Jünglinge ermahnen wir, im öffentlichen Leben und besonders in den Vereinen und Fraternitäten ihrer christlichen Gesinnung in Wort und That Ausdruck zu verleihen. Ein Wort aus dem Munde eines rechtsdenkenden Mannes wird überall Anerkennung finden zum besseren gegenseitigen Verständnis und dadurch Klärung und Lösung der sozialen Fragen beitragen.

Notiz.

Exemplare des 1. Heftes des 12. Jahrganges „Central-Blatt“ (April, 1919) werden von der Central-Verwaltung erwünscht. Jemand, der ein oder mehrere Exemplare desselben hat und nicht benützt, wird gebeten, dieselben an die Central-Stelle zurückzuschicken. Dank zum Voraus.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Herrn G. W. Heer, Prot. W., Dubuque, Ia.

Herrn J. W. H. H., Dubuque, Ia.

Herrn J. W. H. H., Dubuque, Ia.

Herrn J. W. H. H., Dubuque, Ia.

Herrn J. W. H. H., Dubuque, Ia.

Herrn J. W. H. H., Dubuque, Ia.

Herrn J. W. H. H., Dubuque, Ia.

Herrn J. W. H. H., Dubuque, Ia.

Herrn J. W. H. H., Dubuque, Ia.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

Work the Month of October Brought.

The month of October, which should be a normal month in Settlement work, school attendance of the children having settled into its ordinary channels, brought to the Sisters at St. Elizabeth Settlement care of 624 Nursery Guests, of which number 100 were provided for gratis. The Noon-day guests numbered 723, of whom 322 were given meals free of charge. The Social Worker made 80 family calls, and 51 business calls, and in her work among families she was able to distribute 63 pieces of clothing among the needy.

In addition to the efforts of the Sisters and the Social Worker, those of the Settlement Committee, Sisters of Laclede, deserve mention. Their report for the month reads: Number of ladies who made calls, 7; number of families visited, 5; number of pieces of clothing distributed, 39; other articles: 1 series and one statue of the Sacred Heart. One family asks for a load of coal which request was referred to the St. Vincent de Paul Society (request granted).

Among the cases handled by the Social Worker the following present instructive features:

A girl, twelve years old, has been kept at home from school for the past two years, while the mother, who was deserted by her husband, went to work to support herself and the children. We tried repeatedly to take care of the two small children in our nursery, but the mother would not consent to this. Thereupon we reported the case to the Board of Education, and later to the Juvenile Court. During the past month the case came up in the Juvenile Court, and the twelve year old girl is now attending school. We have been interested in this case since September 1918 and have repeatedly tried to do anything with the mother. Last fall illness prevented action by the Court.

Similar action was taken in the case of a twelve year old girl, who was kept at home by the father, who had her keep house for him and four children, the youngest of whom was only 2 years of age. About a year ago the child, then eleven years old, was acting as house keeper for the family, and also caring for her tubercular mother, while a sixteen year old sister was living out as a maid in a family. Ever since that time we have been trying to induce

the sixteen year old girl to do the house work and to get the younger girl into school. Last May the mother died. As in the above mentioned case the Board of Education, to which both cases were reported, failed to act, and consequently the Juvenile Court was resorted to, with the above mentioned result.

In the family of mother and four children, deserted by the father, the seven year old boy developed signs of weakness, whereupon we had him taken to a Lung Clinic for examination. It was found that the child has tubercular trouble. An X-Ray picture was taken at the City Hospital and the findings of the physicians proved the case to be a positive one. Arrangements were then made to have the boy sent to the Robert Koch Hospital for Tuberculosis, where he will also be able to attend school. We provided the boy with the necessary clothing for admission into the Sanatorium, and requested the visiting priest to look after the boy's spiritual wants. Twice previously we arranged for admission of the mother to the Night and Day Camp, and provided her and some of the children with shoes and clothing.

One of the cases demanding the attention of the Social Worker at St. Elizabeth Settlement is that of a young mother whose husband is serving a two years sentence for burglary. The woman knew nothing of her husband's action until he was brought to trial. The man has now served about seven months of his time. Two months ago a child was born to the couple at City Hospital; this is their second child, the first one being 17 months old. We succeeded in securing some 25 pieces of baby clothing from the Queen's Daughters of the Cathedral Parish which we gave to the mother who was sorely in need of them. Mother and both children are now living with the parents of the husband. As soon as the baby is old enough, the mother will go to work.

Another case was referred to us from a clinic. A woman of some 70 years of age, who had been living alone in one room, became ill and was removed to the City Hospital. She has an only son and a daughter-in-law, but has not been on good friendly terms with them. Our Social Worker arranged for a meeting between the mother and her son, and also for the reception of the Sacraments by the woman, who had previously been negligent.

The work of the Social Visitor in the Maternity Ward of the City Hospital may be illustrated by the following figures: New cases 14; cases referred to Municipal Nurses, 14; visits in homes, 25; conferences regarding cases, 15; other agencies solicited, 2; letters written, 9; telephone calls, 12; garments distributed, 27 pieces; finished cases, 7.

—0—

Das Lesen des „C.-Bl.“ als Gegenmittel des Lesens der farblosen Presse empfohlen.

Unter den Beschlüssen der jüngsten Generalversammlung des Staatsverbandes Arkansas findet sich folgender: „Gegen die gedankenlose Sinnnahme der systematisch fabrizierten öffentlichen Meinung, die uns in der heutigen farblosen Presse geboten wird, empfehlen wir das Studium der Geschichte und der heutigen sozial-

len Probleme, wie sie besonders im „Central-Blatt“ behandelt werden.“

—0—

Um die Erziehungsfreiheit.

Die infolge einer emsig geführten Propaganda seit einigen Jahren drohende Gefahr für die Erziehungsfreiheit, die in den Smith und Towner Kongreßvorlagen zur Wirklichkeit geworden, ist wohl zeitweilig, und das nicht in geringem Maße durch die Agitation des C.-B., beseitigt worden. Wie in früheren Jahren jene Kreise der katholischen Bevölkerung, die im C.-B. vereint sind, sich stets als Förderer und Vertheidiger des katholischen Schulwesens und der Erziehungsfreiheit erwiesen, so ging auch jetzt wieder aus C.-B. Kreisen prompt zu einer Zeit, als die Annahme dieser Vorlagen als fast gewiß, und von gewisser Seite, auch von Katholiken, sogar als wünschenswerth angesehen wurde, ein kräftiger Mahnruf hervor. Der Warnung folgte eine ununterbrochene Bekämpfung der Vorlagen in Wort und Schrift. Näheres über diese Agitation und ihren zunehmenden Erfolg wurde an dieser Stelle bereits mitgeteilt. Auch jetzt noch werden in Vereinsversammlungen u. i. w. Aufklärungen über das Wesen dieser Vorlagen gegeben und die sich mit denselben befassenden Schriften der C.-St. vertheilt; auch jetzt noch werden entsprechende Proteste an die Kongreßmitglieder abgesandt, die im Falle, daß die Vorlagen wieder eingebracht werden sollten, ihre Wirkung nicht verfehlen sollten. Einen Maßstab des Umfanges der Agitation des C.-B. bictet wohl die Zahl der vertheilten Schriften. Von dem in englischer Sprache herausgegebenen Flugblatt: „For the Freedom of Education“ wurden bisher gegen 43,000 Exemplare versandt, und gegen 37,500 Exemplare des Flugblattes: „Die Erziehung als Aufgabe der Familie.“

Gesuche um Exemplare dieser Schriften laufen immer noch ein, und es ist besonders bemerkenswerth, daß in nichtdeutschen und nichtkatholischen Kreisen man mehr und mehr die Gefahr erkennt, die in diesen Vorlagen verborgen ist. So schreibt ein hochw. C. Curtin, Sidney, Montana, der 100 Exemplare der erstgenannten Schrift bestellt: „Will do my utmost for the freedom of Education.“ Eine Frau Jackson, Burlington, Wash., schreibt: „Your free leaflet on „Freedom of Education“ came to my notice recently and I find it to be just the thing every Catholic and fair-minded Protestant should study. We certainly need them for distribution here in Washington.“ Herr J. J. Duff, Brooklyn, Sekretär eines Hl. Namen-Vereins, fügt einer Bestellung von 500 Exemplaren der Schrift folgende Mittheilung bei: „We have already sent signed protests against this bill, or any similar bill, to our representatives at Washington and received favorable answers, especially from two Congressmen who represent almost the whole parish, that they would vote against the bill; one added he would try and have his friends oppose the measure if it came before the House for a vote.“ Von Frau M. R. O'Neil, Präsidentin des Cath. Women's Service League, Sacramento, Cal., kam eine Bestellung auf 1000 Exemplare. Von der University of Detroit kam ein Gesuch um 500 Exemplaren zur Vertheilung unter den Studenten; Frä. Rose King, Minneapolis, ersuchte die C.-St. um Zusendung eines passenden Pro-

testformulars. Bestellungen liefen ferner ein von Board of Education, The Norwegian Lutheran Church of America und von der New York State Library.

Ein Vereinsmann in Minnesota sandte uns Schreiben eines Kongreßabgeordneten, in dem sich er so äußert: „I believe that the various states should control matters of this character.“ Der Zweifel hat die Agitation des C.-B. Erfolge aufzuweisen, und sollten die Vorlagen dem Kongreß wieder eingelegt werden, so würde sich anscheinend eine bedeutend größere Opposition bemerkbar machen als vor einigen Monaten.

—0—

Das Missionswerk.

Von hochw. J. Schubiger, S. J., Missionar Sangamner, Indien, kam unlängst ein Dankschreiben folgenden Wortlauts für übermittelte Gaben in Höhe von \$254.99 an:

„Sangamner, (Dt. Ahmednager), Aug. 20. 19

Ever so many thanks for your kind letter dated June 14th, which reached me August 9th, and 3 Money Orders, amounting to \$254.99, realized Rs 622-15-0. Great help indeed! And from depths of my heart: May God bless you and may you prosper in return for all you have been doing for us. I am only sorry that owing to the raising of the exchange the Dollars realized only Rs. 2-7-0 against 2-13-0 half a year ago.

Enclosed a report on our work during the famine from January 1st to June 30th. I am sure that any thoughtful man will agree with me, that the results are gratifying. Thanks be to God and our benefactors. The last paragraph about failure of rain, alas, still holds good for Sangamner Taluka, and I pray to God that also in the coming year you may not withdraw your helping hand. For „where else should I go to?“

All the benefactors named have been answered by special letter. Masses are already said.

Yours very gratefully

F. Schubiger, S. J.

Ein weiteres Schreiben des hochw. J. Schubiger, S. J., Sangamner, Indien, bestätigt den Empfang einer Gabe von \$72.24. P. Schubiger schreibt: „R. C. Mission, Sangamner, Dt. Ahmednager, Sept. 15, 1919.

Ever so many thanks for your kind alms of \$72.24, that is £14 — 16 — 0, or Rs. 176-8-0, which came safely to hand about a week ago. I am very glad you sent the money by M. O. instead of cheque on the many banks in Bombay. The Postal Office exchange is far better for us than the bank exchange. . . . By this time you will have received my acknowledgement for alms sent in June and report of our work in the first half of 1919. May I ask you to give as wide publicity to it as possible with the foot note, that the 3rd. famine in succession, which only threatened in July, has now become a certainty. Whether and how we shall pass through such a series of calamities, is more than I can say to you at present. But please try and help us, otherwise we are doomed, lost. Man will cling to the last straw to be saved and so we are still hoping against

ereology and weather departments, that at least 2 showers may relieve the situation a bit; within a month or so I shall let you know definitely the state of the new calamity.

In the meantime rest assured, that the greater the calamity, the greater will also be the zeal and fervor of our prayers offered up for all our benefactors, who though unable to avert terrible sufferings, still by their generous alms avert the fearful threat of slow starvation.

Yours very gratefully
F. Schubiger, S. J."

Mitte Juli sandte die C.-St. dem Sekretär des hiesigen Apost. Präfecten, P. W. Arnold, D. F. M., P. Calixte Gelinas, D. F. M., zu Asahigawa, Japan, 55 Messstipendien zu. Den Empfang derselben bestätigt der hochw. Herr unter Datum des 3. September wie folgt:

"Asahigawa, 3—IX, 1919.

Please accept my very best thanks for your kind letter of July 19th, 1919, enclosing a check for the sum of 105 yen, 77 sen, that is, 55 mass stipends. I received your letter to our V. Rev. Father Prefect. I gave him the mass intentions. As he cannot write freely, he entrusted me with the charge of thanking you and writing letters to Rev. Father Prefect and Rev. Hundt....

Be sure that we are always very much obliged to you. You will surely be a helper of our mission, and you will have a perpetual part in our prayers. I believe me
Yours truly obliged
Calixte Gelinas, Secr. Pref. Apost."

Im Monat Juli wurde eine Gabe von \$55 an die w. Schwester M. Symphoriana, Oberin des Klosters und Waisenhauses zu Fangtze, Schantung, Nord-China, übermittelt. Das kürzlich angekommene Bestätigungsschreiben des Empfangs der Gabe lautet:

Convent and Orphanage of the Immaculata,
Fangtze, N. China, Sept. 4th, 1919.

We are in receipt of your check for £11.14.0 and we hurry to express our most sincere thanks for your kindness. This help from America is a great relief and comfort to us, especially at present. An extraordinary drought has destroyed almost all of the crops, and we are faced with a hard winter. At present the cholera epidemic is raging here, causing many deaths. May our Divine Lord have mercy on us and on our dear children.

With kindest regards and best wishes I remain
Yours gratefully in Christ
Sr. M. Symphoriana, F. M. M."

Hochw. S. J. Westropp, S. J., Indien, sendet folgendes Bestätigungsschreiben für Gaben und Messstipendien in der Höhe von \$160:

"Poona, Sept. 9, 1919.

Many thanks for your donation and stipends of \$160. The Masses will be said. I appreciate your goodness very much; also in sending me the papers, which like silent apostles are doing their work out there.... I hope God will bless the great work you are doing and if I can assist you in any way whatever, I will gladly do so. I shall remember you daily

at the altar of God. God bless you.

Yours in Xto.

Henry J. Westropp, S. J."

In einem Postskriptum bittet der hochw. Herr um Zusendung weiterer markierter Postmarken, u.s.w., aus deren Verkauf Geld für die Mission gewonnen wird; P. Westropp erklärt, daß diese Hilfe das Werk wesentlich fördere.

Hochw. P. Albert Braun, D. F. M., Indianer-Missionar zu Mescalero, New Mexico, schrieb unlängst an die C.-St., daß er gezwungen sei, die Errichtung einer neuen kleinen Kirche für seine Mission zu unternehmen. Er ersuchte die C.-St., ihm eine Summe Geldes zur Verfügung zu stellen, damit er sich für die Arbeit im Steinbruch einen Gehilfen nehmen könne. Es wurden ihm sogleich \$100 zu diesem Zwecke zugesandt, deren Empfang er in folgenden Worten bestätigt:

"Mescalero, New Mexico, Oct. 16, 1919.

Today I received the hundred dollars you so kindly sent me to help defray the expense of quarrying the stone, with which to build a new church at the Indian Mission of Mescalero. I am very grateful and thank you. Next week the work will begin. Will send you photographs of the work from time to time.

Obliged

Father Albert Braun, O. F. M."

Hochw. P. Agnellus Rowarz, D. F. M., Missionar in Japan, dem die C.-St. monatlich auf seinen Wunsch eine Anzahl Zeitschriften zusandte, schreibt uns unterm Datum des 6. Oktober:

"Please accept my heartfelt thanks for the lovely magazines, you so very kindly sent me. How delightful, when I opened the parcels.... I beg you especially for the German "Katholische Missionen" and "Annals of the Propagation of the Faith." This reading will help to console one, when tired. I shall later send you a few items on Saghalien. I am the only missionary here. Please remember me once more."

Wir ersuchen die Leser des „C.-Bl.“, uns neuere Nummern von katholischen Missionsblättern und Zeitschriften zur Weiterbeförderung an Missionare in Japan, Indien und China zuzusenden.

Im Septemberheft wurde über Zusendung einer Gabe von \$200 an den hochw. Bischof Denis Vismara von Hyderabad, Indien, berichtet. Das rührende Dankschreiben des hochw. Herrn lautet:

"Trimulgherry, (Deccan) India, Sept. 11, 1919.
How to thank you and all the members of the Society! I cannot express my feelings of gratitude. I received two Money Orders for Rs. 488, as 10. It is really a great help for me. I am so hard up, and I do not get any remittance from Italy. In the Nalgonda District of the Nizam's territory this is the second year of famine, and at present there is no rain. The five Missionaries of that District keep writing to me for help, as they are besieged by starving people. Some of our Christians had to abandon their villages, as there is no water for drinking.... Trusting in your charity I am writing for more donations.

Yours gratefully

D. Vismara, Bishop of Hyderabad."

In der Septembernummer wurde ein Brief des hochw. S. Westropp, S. J., Missionar zu Poona, Indien, veröffentlicht, worin der hochw. Herr um Ueber-
sendung kleiner Andachtsgegenstände usw. bittet. Dieser Anregung folgeleistend, sandte ihm Frl. D. Mayer, Brooklyn, N. Y., wie sie uns mittheilt, außer 6 Messspendungen, "about 500 small religious pictures, 2 dozen children's prayer books, a package of paper dolls, etc."

—0—

Beiträge zum Unterhalt der C.-St.

Im Oktoberheft wurde ausführlich über die Beschließungen der bis dahin stattgefundenen Jahresversammlungen von Zweigverbänden über die Entrichtung jährlicher Beiträge zum Unterhalt der C.-St. berichtet. Die Generalversammlungen, die seitdem stattfanden, befaßten sich ebenfalls mit dieser Frage. Die Generalversammlung des Staatsverbandes Minnesota beschloß die Erhebung einer Kopfsteuer von 30 Cents, von denen mindestens 15 Cents der C.-St. zufließen sollen. Auf der Generalversammlung des Staatsverbandes Arkansas wurde die Erhebung eines jährlichen Mitgliedschaftsbeitrags von 35 Cents beschloffen, aus dessen Ertrag \$100 an die C.-St. überwiesen werden sollen. Der St. Bonifatius-Bund von Iowa beschloß auf seiner jüngsten Tagung, die Kopfsteuer auf 25 Cents festzusetzen, und \$300 des auf diese Weise jährlich einkommenden Geldes der C.-St. zuzuwenden.

"Dime-Kollekten" für die C.-St. wurden auf Versammlungen in letzter Zeit aufgenommen wie folgt: Staatsverband Minnesota, \$126.28; Staatsverband Arkansas, \$25.10; St. Bonifatius-Bund von Iowa, \$26.01; Bischof Janßen (Ill.) Distriktsverband, \$12.60; Clinton County (Ill.) Distriktsverband, \$65.01.

—0—

An anderen Stellen wird über die Betheiligung der C.-St. an der Soldatenfürsorge, am Kampfe um die Erziehungsfreiheit, an der Förderung des Missionswesens und an der neulich eingeleiteten Hilfsaktion für die Nothleidenden Deutschlands und Oesterreichs berichtet. Außer diesen größeren Unternehmungen kann über anderweitige Thätigkeit berichtet werden. So wurde in den letzten Wochen an alle Lokalsekretäre (gegen 1100 an der Zahl) ein Rundschreiben gesandt, in dem die Beamten der Vereine u. a. ersucht wurden, Vertrauensmänner zu ernennen, die es sich zur Aufgabe machen sollen, dem "C.-Bl." neue Abonnenten zuzuführen und für die weitmöglichste Verbreitung der Broschüren und Flugblätter der C.-St. zu sorgen. Dem Schreiben war je ein Exemplar des Jahresberichtes der C.-St., des Flugblattes: "Die Erziehung als Aufgabe der Familie", und eines Abdruckes des Preßbriefes: "Pflicht der Vereinspräsidenten" beigelegt, worin auf die Wichtigkeit des sorgfältigen Lesens und der praktischen Verwerthung und Ausführung der Beschlüsse der Konvention des C.-B. hingewiesen wird. Ferner wird die Abonnentenliste revidiert und alle rückständigen Abonnenten von ihrem Rückstande in Kenntniß gesetzt.

Reden und Ansprachen hielten der Leiter und Mitarbeiter der C.-St. wie folgt: Herr F. B. Renkel auf der Versammlung des Bischof Janßen Distriktsverbandes

des zu Edwardsville, Ill.; Herr Aug. J. Brockland auf der Generalversammlung des St. Bonifatius-Bundes von Iowa und auf Agitationsversammlungen in der St. Antonius-Gemeinde zu St. Louis und in der St. Franziskus-Gemeinde zu Washington, Mo.; Herr J. B. Schuermann auf Agitationsversammlungen in der St. Franz von Sales-Gemeinde und St. Bonifatius-Gemeinde zu St. Louis, in der St. Peters-Gemeinde zu St. Charles, Mo., und in der St. Franziskus-Gemeinde zu Washington, Mo.; und Frl. Elis. R. Schuermann, Social Worker am St. Elisabeth Settlement auf der Versammlung des Clinton County (Ill.) Distriktsverbandes zu Bartleso, Ill. Herr Schuermann wohnte ferner der Distriktsversammlung = Versammlung und einer Reihe von Komiteesitzungen in St. Louis bei.

—0—

Der „gewöhnliche Mann“ und das „C.-Bl.“

Auf der jüngsten Generalversammlung des Staatsverbandes Minnesota äußerte sich Delegat Grundhoeft über den Werth des „Central-Blattes“ für den „gewöhnlichen Mann“ wie folgt: „Man hört manchmal das „Central-Blatt“ sei zu hoch geschrieben, das könne der Mann, der nur eine geringe Bildung genossen habe nicht verstehen. Nun, meine Herren, ich kann aus meiner eigenen Erfahrung sagen, wer Interesse hat an den Fragen, die im „Central-Blatt“ besprochen werden, und sich die Sache nicht gar zu bequem macht, der kann es schon verstehen. Da müssen halt Kopf und Herz zusammenarbeiten, dann wird's schon gehen. Es handelt sich ja auch bei dem, was im „Central-Blatt“ steht nicht um Spielerei, mit der man sich angenehm die Zeit vertreiben kann, sondern um sehr ernste Dinge. Ich erwarte jedes Blatt mit großem Interesse und finde immer sehr werthvolle und wichtige Belehrung, die in meiner Gewerkschaft verwerthen kann.“

—0—

Herr C. Korz über das St. Elisabeth Settlement und Central-Vereins.

Herr Chas. Korz, Präsident des Staatsverbandes New York, bespricht in einer der lekterschienenen Nummern der „Aurora und Chr. Woche“ die bisweilen aufgeworfene Frage der Zweckmäßigkeit des St. Elisabeth Settlements in St. Louis als Unternehmen des C.-B. Herr Korz schließt seinen Artikel mit den Worten: „Das St. Elisabeth Settlement ist Schöpfung und Eigenthum des Central-Vereins. Je größer und vollständiger sein Ausbau, desto größer der Vortheil praktischer Erfahrung für den Central-Verein und seine soziale Arbeit. Darum ist es aber auch Aufgabe des Central-Vereins, dieses soziale Unternehmen mit zu erhalten, und deshalb sollten besonders beim Nächstem des Christfestes unsere Mitglieder des St. Elisabeth Settlements nicht vergessen.“

—0—

Gedächtnisfeier für Joseph Frey.

Im Oktoberheft wurde von einer geplanten Gedächtnisfeier für Herrn Joseph Frey in New York berichtet. Von dem „Joseph Frey Memorial Committee“ dem Herr Alphonse G. Koelble als Präsident vorsteht, wurde inzwischen bestimmt, daß die Feier am Danksagungstage (27. November) in der Cooper Union Halle stattfinden werde. Beim Redeauftritt werden Mgr. B. Sabes, Erzbischof von New York, Mgr. Schrembs, Bischof von Toledo, Herr M. J. Girt